Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schriften

von

H. Clauren.

Fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1828.

Inhalt.

Liesli . . . . . . S. 3
Elsi 55

Liesli.

Eben langte ich vom Vierwaldstädter-See in Schwytz an. Noch war meine Seele voll des Herrlichen, das ich gesehen hatte; Tells Kapelle, die Matte, wo die drei Quellen unfern der Hütte entspringen, in welcher der freie Mann wohnte; die weite Spiegelfläche des köstlichen See's, umschlossen von zehntausend Fuß hohen Felsen, und all' die Schönheiten der Natur und die Denkmäler der alten, lieben Zeit. Ich lag im Fenster meines Gasthauses; mir gegenüber der himmelanstarrende, zweizackige Mythen, mit seinem hölzernen Kreuze auf dem Gipfel; die schauerliche Geschichte des verschütteten Goldauer Thals konnte sich hier in jedem Augenblicke wiederholen. Der alte morsche Mythen hängt drohend über das Städtchen herab; fußbreite Risse sind oben, in seinen verwitterten Zacken bemerkbar. Bricht diese mürbe Masse in ihrer luftigen Höhe aus einander, so ist der Flecken Schwytz mit Mann und Maus verloren, denn er liegt mit Markt und Straßen dicht am Fuße des Felsengreises. Je länger ich hinauf sah, desto mehr ward es mir, als wanke das alte Urgebäu; das von kühner Hand hinaufgepflanzte Kreuz neigte sich zum Städtchen herab, als wolle

es zur gläubigen Andacht im letzten Stündlein ermahnen.

Ich mochte nicht mehr hinaufsehen auf die schreckliche Felsenspitze, die doch einmal, über kurz oder lang, herabstürzen und die armen Schwytzer lebendig begraben wird, wie die Goldauer, die vor wenig Jahren von ihrem meuchelmörderischen Nachbarfelsen überfallen und verschüttet wurden; ich bannte den Gedanken an die Möglichkeit des nahen Todes aus meiner Seele, befahl, beim jetzt einbrechenden Abenddunkel, dem Herrn meine Seele, und ging, um die Schönheit des Abends zu genießen, in's Freie. Das einfache Geläute vom Klosterthurm der Dominikaner-Nonnen sagte mir, daß dort die frommen Schwestern zu Dem beteten, der die Meere hält, und den Sternenwelten am dunkeln Himmel ihre Bahn weis't, und mit ruhiger Ergebung sah ich in das Gold des Abendrothes, wo der schwache Mensch so gern den Thronensitz des Allmächtigen ahnt. Schwarz und schweigend stand der ungeheure Rigi im Vorgrunde; auf seinem himmelhohen Kulme glänzte noch das große Kreuz, im Wiederscheine der, hinter dem Hochgebirge hinabgesunkenen Sonne; am Fuße des Rigikolosses aber dämmerten Nebel und Nacht.

Wie war mir's doch so still und weh in der lautlosen Brust. Einsam und im Herzen eine Sehnsucht, ich weiß nicht nach was, wanderte ich nach Siti. Die Fallenflüe gegen Morgen und der Schönbucherberg und die Frohnalp gegen Mittag, alle

drei in Wolkengrau verhüllt, waren meine Wegweiser. Aber die waren es nicht, nach denen ich mich sehnte; sie gehörten mit ihren greisen Häuptern dem Himmel, und mich zog es nach dem Irdischen und das Greise schauerte mich an.

Am Ende des großen Baumganges bei Siti, steht ein Sommerhaus. Von hier führt ein wenig betretener Pfad ostwärts zu einer Waldbruderei, die tief im Forste liegt. Dort wollte ich übernachten, wenn mir der Waldbruder gefiele. Ich hatte in früher Kindheit von solchen Einsiedlern gelesen, und mit schwärmerischer Lebendigkeit mir damals das stille Leben eines frommen Waldbruders gedacht; jetzt wollte ich den ersten sehen; ich wanderte am Abhange des Berges durch Buschwerk und junges Vorholz hinab; plötzlich stand ich vor einem Greis — es war der Waldbruder; er hatte in der Kapelle, die von seiner Klause nur einige hundert Schritte entfernt war, sein Abendgebet verrichtet, und ging seiner einsamen Wohnung zu. Ich grüßte in stiller Ehrfurcht; er dankte schweigend.

„Darf ich Euch in Eure Hütte folgen, ehrwürdiger Vater?“ fragte ich bescheiden.

„Was wollt Ihr bei mir?“ sprach der Alte nicht streng, aber doch auch nicht freundlich.

„Eigentlich nichts,“ entgegnete ich mit offenem Freimuth und bescheidenen Lächeln: „ich komme aus dem Norden, und sah noch keinen Einsiedler, ich hörte von Euch und möchte gern mit Euch reden; Ihr seyd frömmer und weiser denn wir Kinder der

Welt; Ihr lebt der Einsamkeit und der Andacht; Euer stilles Gebet wird nicht gestört vom Getriebe der Sünde, die nimmer uns verläßt, und Gott ist Euch näher, weil Ihr rein seyd und von keiner Missethat wißt. — Seyd Ihr hier glücklich, frommer Vater?"

„Glücklich?" wiederholte er langsam, blieb stehen, und sah mit ernstem Blicke in den blassen Purpur, der das Kreuz auf dem Rigikulm matt vergoldete.

„Mein Sohn," begann er nach einer stillen Pause: „hast Du in Deinem Leben einen Glücklichen gesehen?"

„Doch, frommer Vater! ich selbst bin glücklich, denn meine Brust drückt keine Schuld; ich bin gesund und jung; ich habe meine Freunde daheim und meine Lieben; ich habe, was ich brauche, und jetzt bin ich in Euerm schönen Lande, wo die Natur so reizend ist, und Gott sich in seiner Herrlichkeit so wunderbar offenbaret hat."

„Glücklich?" wiederholte der Alte und schüttelte zweifelnd das silbergeschmückte Haupt. „Hast Du keinen Theil an fremden Leiden?"

Ich schlug die Augen nieder, denn die seltsame Frage überraschte mich.

„Auch meine Brust," fuhr der Alte fort, „drückt keine Schuld; auch ich bin gesund; auch ich habe meine Lieben, wenn auch nicht daheim, doch in der ewigen Heimath des jenseitigen Friedens; auch ich habe, was ich brauche; auch mir macht Gottes schöne

Erde hohe Freude, und doch bin ich nicht glücklich; denn fremde Noth und fremdes Leiden drücken mein Gemüth oft tief nieder; und zu mir kommen nur Einzelne, mühselig und beladen; Du aber — der Du mitten im Kreise der Welt lebst, hast Du noch keine Thränen weinen gesehen? Noch keinen Seufzer, keine Klage gehört? Und noch nie die Pein gefühlt, helfen zu wollen und nicht zu können?"

Seine Rede brannte mir, wie Feuer, auf die Augen, ich konnte ihn nicht ansehen.

„Wer kann Allen helfen!" entgegnete ich, mich entschuldigend: „und wer ein Crösus wäre, müßte am Ende verarmen."

„Du verstehst mich nicht, und zeigest, wie antheillos Du bis jetzt an Deinem Bruder vorüber gegangen bist. Gold hilft nicht immer. Der Bettler ist oft — ist in der Regel, immer glücklicher, als der Leidende. Trost, Rath, Milde, Duldung, Liebesdienste — das bist Du deinem Mitmenschen schuldig, und so lange Du nicht dieser Pflicht nach allen Deinen Kräften genügest, nenne Dich nie glücklich. Warte nicht mit Deiner Hülfe, bis Du darum angesprochen wirst, so bald Du weißt, daß sie nöthig ist, springe herbei, und rechne auf keinen Dank. Du thust ja nur Deine Pflicht, die keines Dankes werth ist; aber eben das süße Gefühl, seine Pflicht gethan zu haben, ist des Lebens höchster Lohn. — Gott sey bei Dir."

Mit diesen Worten trennte sich der Seltsame von mir, und ich hatte nun einen Waldbruder gesehen.

Der Greis ging schweigend seiner Klause zu, und ich mußte, wenn ich nicht unter freiem Himmel übernachten wollte, nach Schwytz zurück.

Konnte ich mich doch kaum mehr recht entsinnen, wie sich unser Gespräch so sonderbar gewendet, und war mir doch, als hätten die Worte des Alten mich aus schmeichelnden Träumen geweckt. Still und in mich gekehrt ging ich heim, zum Städtchen hinab; ich brachte eine neue Lebensansicht mit; aber sie war nicht erfreulich; sie war trübe und schmerzlich; ich sollte das Elend meines Mitmenschen aufsuchen, ich sollte ihm meine Hülfe anbieten; ich sollte nicht einmal seinen Dank dafür eintauschen.

Ich wollte mir wohl anfänglich weis machen, daß dies die Sprache eines überspannten Asceten sey, daß diese Strenge gegen sich selbst, allenfalls von einem büßenden Einsiedler in seinem abgeschiedenen Erdwinkel, jedoch nie von einem Menschen, der in der Welt lebe und tausend Ansprüchen preisgegeben sey, in Ausübung gebracht werden könne; aber meine Ausflüchte wollten nicht vorhalten. Recht hatte der Alte, das fühlte ich deutlich; nur kam mir es vor, als sey es schwer, zu werden, wie er verlangte, daß der Mensch seyn solle.

Auf dem Rückwege nach meinem Gasthofe ging ich an der Kirche vorüber; sie liegt im Städtchen auf einer kleinen Höhe, in der Mitte des Friedhofes, wo alle Gräber, nach hiesiger löblicher Sitte, mit Blumen umpflanzt sind, so daß das Ganze keinem traurigen Gottesacker, wie wir ihn bei uns,

durch Kreuze, Leichensteine, Unkraut und Gestrüppe entstellt zu sehen gewohnt sind, sondern einem freundlichen Garten gleicht. Es war die Zeit der Feder-Nelken *), Millionen blühten hier in allerlei Farben, und der süße Duft würzte die dunkelnde Abendluft. Hie und da ragten über die Blumen kleine, aus Stein gehauene Ständer hervor, in diesen befand sich geweihtes Wasser, die Blumen zu begießen. Ich setzte mich auf die niedrige Mauer des Friedhofes und ruhte eine Weile.

Ueberall war es rund um mich so still; im Städtchen schlummerten die Lebendigen, und hier zu meinen Füßen schliefen die Todten unter ihren Blumen.

Des Waldbruders Rede ging wieder an meiner Seele vorüber, und die tiefe Einsamkeit zwischen den Gräbern hier, machte mein Gemüth für seine Worte noch empfänglicher. Ich gestand mir, daß ich oft nur nach der Freude gehascht, daß ich nur da mich wohl befunden hatte, wo der Scherz mir gewinkt und die Lust mir gelächelt; daß nur die Menschen ich gesucht hatte, die mir durch ihren Witz, durch ihre heitere Laune Vergnügen gemacht. Jetzt sollte ich, um glücklich zu werden, die Traurigen aufsuchen. Die Thräne des Leidenden zu trocknen, sollte meine Lust, den Betrübten zu trösten, meine Freude seyn. Nur wer an die Strenge des Klosterlebens gewöhnt, konnte an die junge Welt- und Lebenslust eine solche Forderung machen.

*) Dianthus plumarius.

Ich stand, uneinig mit mir selbst, ob ich dem mürrischen Waldbruder, oder meiner freundlichen Neigung folgen solle, von meinem Mauersitze auf, und wollte zwischen den buntbeblümten Gräbern, um die Kirche herum, und dann nach Hause gehen.

Hinter der Kirche befand sich eine kleine Kapelle; sie war offen und nur vom matten Schimmer der ewigen Lampe beleuchtet. Ich trat mit einem Fuße über die Schwelle, aber — ich mag es wohl gestehen, es graute mir, weiter zu gehen. Es war so heimlich und so dunkel in dem kleinen Bethause, und so kalt, als hauchte mir Grabesluft entgegen.

Ich wollte gehen, als ich zu den Füßen des kleinen Altares, in dem bleichen Lichte der spärlich brennenden Lampe, eine weibliche Gestalt gewahrte, welche auf den Knieen lag und andächtig betete. Bei meinem Eintritt ward sie gestört; sie endete daher ihr Gebet, erhob sich langsam, beugte ihr Antlitz vor dem Allerheiligsten, bekreuzte Stirn und Brust, und ging still an mir vorüber.

Ich konnte in der Dunkelheit ihre Züge nicht sehen; aber an ihrer Haltung, an ihrem Gange erkannte ich ihre Jugend. Ich folgte ihr in der Ferne. Sie blieb an einem Blumenhügel stehen, sank langsam an demselben nieder und betete; dann richtete sie sich auf, schöpfte mit der hohlen Hand aus dem nahe stehenden Becken, und besprengte die Blumen mit Weihwasser. Ich hatte mich unterdessen genähert, und fragte, von dieser einfachen Abendan=

dacht tief ergriffen, mit sanfter Stimme, wer unter dem geweihten Todtenhügel liege.

„Meine Mutter!" entgegnete sie weinend, barg das Gesicht in die gefalteten Hände, und ging über den Friedhof nach der Stadt zu.

Ich konnte nicht folgen, ich fühlte, daß es der Unbekannten lieber war, wenn ich sie ihrer Andacht, ihrem Schmerze überließ. Hätte sie mit mir sprechen wollen, so wäre sie geblieben und hätte mir Rede gestanden, denn meiner Frage mußte sie meine Neigung, Näheres von ihr zu erfahren, haben abmerken können.

Was half mir also des Waldbruders strenge Regel; ich hätte gern hier getröstet, und meine Theilnahme an ihrem Schmerz hätte ihre Leiden gewiß lindern sollen; aber sie enteilte ja meiner Gutthat. Nachlaufen, aufdringen konnte ich mich ihr doch nicht! O wie Recht hatte nicht der Alte in seinem Walde; so lange der Mensch seiner Pflicht gegen den leidenden Mitmenschen noch etwas schuldig ist, so lange ist er nicht glücklich. Ich wenigstens war es nicht; ich war verstimmt; mißmuthig; ganz schlackenfrei war aber meine Empfindlichkeit über den Zufall auch nicht.

So dunkel es gewesen war, so hatte ich doch im Umrisse der Gestalt, in ihrer Kleidung, in ihren Bewegungen so viel Edles, so viel Geschmackvolles, so viel Anmuthiges bemerkt, daß ich wohl gewünscht hätte, einige Worte mehr mit ihr wechseln zu können; und doch waren schon die zwei einzigen, welche

ich von ihr gehört, mir genug, um mir die Ueberzeugung zu geben, daß kindliche Liebe, Frömmigkeit und Unschuld in dieser Brust wohnten. „Meine Mutter" — diese beiden Worte tönten mir noch immer in der Tiefe meines Innern wieder; der Wohllaut ihrer Stimme — unter Tausenden hätte ich sie daran nach Jahren wieder erkennen wollen.

Ein Leichtes wär' es mir gewesen, ihr nachzugehen, um ihre Wohnung auszuforschen, und dann das Weitere über sie auszukundschaften; aber der Flecken Schwytz ist gar klein; hätte mich nur ein einziger Mensch hinter ihr her, bei tiefer Nachtzeit, gehen sehen, so sprach man morgen im ganzen Städtchen davon. Noch leichter wär' es mir geworden, Namen und Herkunft und Alles zu erfahren, wenn ich mein kleines Begegniß der Wirthin erzählte. Das war aber eine feine, schlaue Frau, die sah gewiß weiter, als ich wollte, daß sie sehen sollte, und setzte sich am Ende auch Dinge zusammen, an die ich und die fromme Beterin am Todtenhügel nicht gedacht hatten; und so behielt ich denn mein Geheimniß allein in meiner Brust, und rechnete auf morgen Abend, wo ich mit Gewißheit darauf baute, die Fromme wieder am Grabe ihrer Mutter zu finden. Nun wußte ich auch, was mir im Herzen gefehlt, als ich nach Siti gewandert; ich hatte mich nach Etwas gesehnt, und ein dunkles Gefühl sagte mir, daß ich es jetzt gefunden. Der Mythen, den ich wieder von meinem Fenster aus betrachtete, schien mir gar nicht mehr so drohend gefährlich zu

seyn; fing er an zu wackeln, so suchte ich des frommen Kindes Wohnung auf, und verschüttete uns dann der morsche Urfelsen selbander, so meinte ich, müßte ein gemeinschaftlicher Tod mit ihr — wenn denn nun einmal gestorben seyn sollte — gar nicht so schrecklich seyn.

Den folgenden Morgen hatte ich eigentlich nach Zug gewollt; aber es war ein anderer Zug, der mich festhielt; es zog mich zu den blühenden Gräbern; da wollte ich diesen Abend das weise Kind wieder finden. Der Tag ward mir ewig lang. Ich besah das Zeug-, Rath- und Krankenhaus; das Seminarium, das Kapuzinerkloster und das Schaumünzen-Kabinet des Ritters Hedlinger; darüber verstrich der Vormittag. Nach dem Essen ging ich auf den Urny; ich wandelte zwischen den Bauernhöfen und Obstanlagen, wie ein Träumender, denn immer rechnete ich auf den Abend und auf das weise Kind. Am Fuße des Urny soll ein guter Wein wachsen. Das hat noch lange hin, sagte ich zu mir selbst, ehe hier die Trauben reifen, und so ärgerte ich mich auch über das Schleichen der Sonne, die heute gar nicht hinter dem Rigi hinuntergehen wollte. Ich kam noch viel zu früh nach Schwytz zurück. Jetzt war auf dem Friedhof für mich noch nichts zu hoffen. Aus langer Weile schlenderte ich wieder nach Siti, und drüber hinaus nach dem Walde; mein alter Bekannter, der Waldbruder, war nicht da, an der Kapelle saß mein weises Kind.

Ich hatte gestern keinen Zug des Gesichtchens

gesehen, denn dazu war es viel zu dunkel gewesen; aber das war die Gestalt von gestern, darauf hätte ich zehn Eide schwören wollen, von so zarter Anmuth, von solcher idealischen Gestaltung waren nicht zwei in Schwytz, nicht in der Schweiz, nicht in Europa.

Ich bat die eilende Sonne hinter dem Rigi, nur noch recht lange zu weilen, denn ihr Purpur verschmolz sich mit dem Purpur auf der blühenden Wange des Kindes, das sichtbar erröthete, als es mich gewahrte, denn wahrscheinlich erkannte es in mir den gestrigen Nachtwandler zwischen den Gräbern der in Gott ruhenden Schwytzer.

„Was thust Du hier?" fragte ich freundlich die Kleine, und sie antwortete züchtig, daß sie auf den Klausner warte. Ja sie war es; denn jetzt tönten die gestrigen zwei Worte mir wieder in die Seele, da ich den Glockenton ihrer Stimme hörte. Ich habe alle Bildergallerieen der Welt gesehen, aber dieser Engelskopf war mir noch nicht vorgekommen. Was für Stümper sind doch die Maler gegen den lieben Herr Gott! Dieses regelmäßige Oval, dieser milde Glanz im sanften, schwarzen Auge; dieses Reine, Schuldlose im Blicke; dieses Lächeln der Liebe auf der rosigen Wange; diese würzigen Lippen; diese Reihe blendend weißer Zähne — nein, das vermag kein Pinsel! Ich erstarrte beinahe vor dem Mädchen in freudigem Erstaunen. Die Kräftigkeit des Fleisches wies mir keine niederländische Schule, die oft Mägde mit Mädchen verwechselt;

dieses Kolorit keine italische, die Porzellanfarben oft dahin setzt, wo der liebe Gott mit seinem Schöpferodem, nicht Farben und Oele, sondern Leben hinhaucht.

Sechszehn Jahre höchstens konnte das Mädchen alt seyn, und schon so voll und rund Hals, Busen und Arm; so wohlgeformt die ganze schöne Gestalt vom seidenen Ringelhaar bis zum niedlichen kleinen Fuß, daß, wenn nur lauter solche Mädchen zum Klausner kamen, ich heute noch Waldbruder geworden wäre.

Das wunderhübsche Himmelskind saß auf der untersten der drei Stufen, die zur Kapelle führen, und zupfte von den Heilkräutern, die es im Schooße liegen hatte, die Blumen in ein neben ihr stehendes Körbchen.

Ich setzte mich, unter dem Vorwande, auch den Bruder Klausner erwarten zu müssen, neben das Körbchen, — just kein besonders günstiges Omen.

In Heidelberg bei den wackeren Brüdern Boisseree sah ich einmal ein deutsches Altarblatt; die Hauptfigur desselben war eine Madonna. Dies köstliche Bild hat auf mich einen ewig bleibenden Eindruck gemacht. Es war auf goldenem Grunde, und in dem heiligen Muttergottesgesichte war das Irdische mit dem Himmlischen so innig verschmolzen, daß die Entscheidung schwer ward, ob es mehr einem Menschen oder Engel gleiche. Es war, als hätte meine süße Nachbarin zu dem Bilde gesessen, so glich es ihr, und damit der Goldgrund jenes Altarblattes

nicht fehle, prangte drüben, hinter dem Rigi, das Abendgold an dem Hochaltare des ewigen Gottes.

Das Mädchen mußte wahrhaftig glauben, ich hätte die Sprache verloren, denn seit jener Frage und seit meiner Versicherung, daß ich auch auf den Waldbruder warte, war doch auch nicht eine Sylbe über meine Lippen gekommen, so verloren war ich in den Zauberreiz der Lieblichen. Ich hatte keinen Laut in der Brust; auch die Natur hatte keinen im Entzücken über die Pracht der Abendfeier; im ganzen Walde war es still; Laub und Lüfte regten sich nicht. Wer viel spricht, fühlt wenig, und ich schwelgte in einem Meere der seligsten Gefühle.

„Seit wann," fragte ich endlich, aus meinen Verzückungen erwacht: „seit wann ruht Deine Mutter unter den Blumen, die Du gestern Abend mit Weihwasser besprengtest?"

„Gestern war es ein Jahr," entgegnete die Kleine, leise und ernst, und ein banger Seufzer schwellte den jungfräulichen Busen; ihr Auge aber weilte auf dem Flammenmeere in Westen, als sey mit der Sonne aller Welten auch die Sonne ihres Lebens, ihre Mutter, hinabgegangen in den Schatten der Nacht.

„Blieb Dir kein Vater?" fragte ich, von diesem stillen Blicke wehmüthiger Sehnsucht tief ergriffen. Sie schüttelte schweigend den Kopf, senkte ihn tiefer auf ihre Arbeit, und sagte nach einer Pause, daß sie schon als Kind ihn verloren habe.

„Hast Du auch keine Verwandte, keinen Freund?"

„Zu Schönenwerth im Kanton Solothurn — Ihr werdet dort das Stift St. Klara Werra vielleicht kennen — da habe ich einen Ohm; ich hatte an ihn geschrieben; heute kam die Antwort; ich wollte sie eben dem Bruder Klausner zeigen, der sollte mir rathen; und nun ist er nicht da!“

„Was schrieb denn der Oheim?“

„Es geht ihm selbst nicht gut,“ antwortete sie, ihr eignes Leid vergessend: „er hat viele Kinder und kein Brod.“ Sie seufzte wieder und hielt sich die Hand vor die Augen, als ob sie einen Abgrund vor sich sehe, vor dem sie schwindele.

Mit diesen wenigen Worten hatte sie unabsichtlich mir ihre ganze Lage vertraut.

„Was wirst Du nun anfangen?“ fragte ich theilnehmend.

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie schmerzlich, und wollte weinen, und zwang sich vor mir der Thränen sich zu erwehren. „Der Bruder Klausner sollte mir sagen, was ich thun soll, — und nun ist er nicht da!“

„Der wird Dir sagen, daß Du beten sollst, und auf Gott bau'n!“

„O, lieber Herr, das hab' ich! Mein Gott und mein Herr wird mich auch erhören. Bis jetzt habe ich von dem gelebt, was meine Mutter mir hinterließ; es war wenig, denn sie war arm. Nun ist es all, und meiner nimmt sich Niemand an; aber Gott ist noch mein Gott, der wird mich nicht verderben lassen. Ich will fort, — ich weiß nur nicht wohin.“

„Was kannst Du denn?“ fragte ich, und sah auf die zarten Händchen, die keine Hofdame schöner aufweisen konnte.

„Ich weiß nicht, was ich alles kann,“ entgegnete sie, verlegen lächelnd, und sah halb verschämt nieder: „viel ist es nicht; aber Andere fristen ihr Leben damit; wenn ich nur erst hinaus bin, werde ich wohl Gelegenheit zu einem Unterkommen finden. Hier habe ich nichts, als die Asche meiner heilig geliebten Mutter. Zwei Mädchen sind von hier weit weggekommen, eins nach Wien, das andere nach Berlin; warum sollte ich denn nicht auch so glücklich seyn dürfen.“

Mit stillem Staunen sah ich das schöne Mädchen an; ihre kindliche Einfalt, und ihr fester Muth, ihr Entschluß in die Welt zu gehen, und die hohe Einfachheit ihrer Unschuld, standen sich seltsam gegenüber. Sie hatte mich bei dem ganzen Gespräch nicht ein einzigesmal angesehen; sie schaute immer in das Abendroth zu unsern Füßen hinab, hatte nicht das mindeste Bedenken, mit mir, ungesehen von der ganzen Welt, hier im traulichen Zwielicht zu sitzen, und äußerte auch nicht die entfernteste Neugierde, zu wissen, wer ich sey.

Sie stand jetzt auf, schüttelte sich die Kräuterstengel vom Schooße, und nahm das, mit den abgepflückten Blumen gefüllte Körbchen, um es, wie sie sagte, dem Klausner vor seine Wohnung zu setzen. Sie hatte die Kräuter gelesen, um nicht müßig zu seyn, und der arme Waldbruder vertauschte sie im

Flecken gegen Lebensmittel. Sie schwebte der Hütte zu, mit einer Anmuth, als hätten die Grazien sie tanzen gelehrt. In mir brannte es lichterloh. Mit Riesengewalt hatte ich an mir gearbeitet, die Glut zu ersticken, oder das Mädchen wenigstens nicht wissen zu lassen, neben welchem Vesuv es gesessen.

Es konnte von der Waldbruderei ein anderer Weg nach Schwytz gehen, dann kehrte das Engelskind nicht wieder zu mir um; ich saß mit einer Angst da, als sollte ich ein Königreich verlieren. Aber sie schüttete ihre Blumen auf die Bank vor der Hütte des Klausners, und nahm ihren Rückweg wieder zur Kapelle. Ich stand auf und ging ihr einige Schritte entgegen; während sie nach der Hütte gegangen war, hatte ich drei Goldstücke aus der Börse genommen, die schob ich ihr, indem ich jetzt neben ihr herging, unvermerkt in das Körbchen.

Wir wanderten zurück nach Siti; zweimal wollte ich ihr den Arm bieten, und hatte den Muth nicht dazu, denn sie sah mir aus, als würde sie es ablehnen, und dann hätte ich mich vor mir selber geschämt. Daß ich sie Du nannte, und sie mich Ihr, wird Niemand auffallen, der in der Schweiz gewesen, und dort die kräftige Einfalt der deutschen Rede hat kennen gelernt. In der Mitte des großen Baumgartens, der von Siti nach Schwytz führt, wollte sie vom Wege abgehen, gerade auf das Städtchen zu, wahrscheinlich um nicht mit mir zugleich in Schwytz einzutreffen. Sie verabschiedete sich und bot mir freundlich zur guten Nacht die kleine Schwa-

nenhand. Ich zog sie an meine Lippen, und drückte die Glut meines Entzückens darauf.

„Laßt das, lieber Herr," sagte sie bittend: „das wird sich für ein armes Maidli nicht schicken."

„Sehe ich Dich denn morgen wieder?" fragte ich, mit stiller Sehnsucht, und sah dem Himmelskinde in die schwarzen Augen, als wollte ich in dem Tiefsten ihrer Seele lesen, ob sie denn gar nichts für mich fühle.

„Wenn es Euch Freude macht, gern, lieber Herr!" antwortete sie mit einer Natürlichkeit und mit einer Engelsmilde, die eine großstädtische Kokette gar nicht ahnen, geschweige denn erkünsteln kann.

„Ich werde diese ganze Nacht an Dich denken!" sagte ich und legte ihre schöne Rechte auf mein stürmisch bewegtes Herz.

„Ich auch," erwiederte sie lächelnd: „Ihr sprecht so hübsch, daß ich Euch immer zuhören möchte; es ist schon spät, und ich weiß nicht, wie mir die Zeit vergangen ist. Hier im Orte ist Keiner, mit dem ich so gern reden mag, als mit Euch."

„Wo seh' ich Dich wieder, und wann?"

„Hier sind die Leute gar wunderlich," entgegnete sie traulich. „Was wir zusammen gesprochen, könnte gewiß jeder Mensch hören; aber wüßte ein Einziger, daß wir allein zusammen gewesen, dächten alle Leute Arges von uns. Und wir haben doch nur vom Tode und vom Beten, vom Frommseyn und vom Leben jenseits gesprochen." Daß ich ihr ein Paarmal im Drange meines gepreßten Herzens gesagt,

daß sie das liebreizendste Mädchen sey, das ich je gesehen; daß sie mir vorkomme, wie ein Engel vom Himmel; daß in ihren sanften, schwarzen Augen ein Meer von Seligkeit schwimme — von dem Allen erwähnte das kleine schlaue Kind keine Sylbe.

„Nun, wo und wann?“ wiederholte ich dringend.

„Ueberlaßt das dem Zufall, lieber Herr!“ entgegnete sie, mein Stürmen beschwichtigend. „Wenn Ihr mir nur halb so gut seyd, als ich Euch bin, werdet Ihr gewiß nicht wollen, daß man hier im Orte Böses von mir wähne, und dem könnte ich nicht entgehen, wenn man mich mit Euch selbander allein träfe.“

„Wie denn, der Zufall?“ fragte ich, und schlang meinen Arm um das süße Mädchen; denn der Gedanke, dieses Wunderkind bald wieder verlassen zu müssen, durchkrampfte mir alle Nerven, und so war mir der Krampf auch in den Arm gekommen, daß ich ihn um das Mädchen schlingen und es saüft an meine Brust ziehen mußte.

„Uebermorgen gehe ich von hier weg, und dann sehe ich nie — nie Dich wieder. Eigentlich hätte ich heute früh schon fort gesollt. Die Hoffnung, Dich zu finden, hielt mich aber zurück, sie trieb mich den ganzen Tag in alle Eure Umgegenden; sie wies mir den Weg in die Waldbruderei, und an den Stufen der heiligen Kapelle fand ich Dich mit Heilkräutern beschäftiget. Hast Du keine für mich? denn hier im Herzen schmerzt es heftig,

wenn ich denke, mich von Dir, wunderholdes Mädchen, trennen zu müssen."

Da war die Liebeserklärung heraus! In den ersten Stunden unsers Beisammenseyns!

Bei Mädchen in der Stadt wäre das ein bloßer Seitensprung des Conversationtons gewesen, eine leicht hingeworfene Artigkeit; das schöne Schweizermädchen aber nahm die Worte in dem wahren, ehrlichen Sinne, worin ich sie gemeint und gesagt hatte.

„Ihr habt mich gesucht? Ihr seyd um meinetwillen hier geblieben?" fragte die Liebliche, und ein holdes Lächeln geschmeichelter Selbstzufriedenheit schwebte auf den rothen, frischen Lippen. Ich erzählte ihr jetzt offen und unumwunden den tiefen Eindruck, den die gestrige Scene am Grabe ihrer Mutter auf mich gemacht, den rege gewordenen Wunsch, sie näher kennen zu lernen, und mein Glück, diesen erreicht zu haben; ich gestand gern, daß mich ihre Reize und ihr innerer Werth überrascht hätten, und bat sie wiederholentlich, mir den folgenden Tag zu schenken.

Der Gedanke an Trennung hat auf das menschliche Gemüth einen eigenen Zauber. Es ist eine nicht seltene Erscheinung, daß gesellschaftliche Kreise, wenn sie den ganzen Abend gemessen und frostig beisammen gewesen, im Augenblick, wo sie sich trennen, ungebunden und herzlich werden, und von recht hübschen Mädchen und Frauen habe ich in meinem Leben immer nur gar zu gern Abschied genommen; denn dann sind sie mit einer süßen Gabe

auf den Weg, immer am bereitwilligsten. Der Trennung Schmerz greift dem Weibe viel tiefer in's Herz, als dem Manne, denn das Weib liebt treuer, und der Treue ist das Scheiden eine Pein. — Im dunkeln Gefühl alles dessen sagte ich darum, daß ich höchstens noch morgen bleiben könne, dann war das Mädchen, wenn sie sah, daß nur ein einziger Tag zwischen uns und der Trennung lag, gewiß nicht im Stande, ihn mir zu versagen. Diesmal hatte ich richtig gerechnet.

„Uebermorgen müßt Ihr schon fort?" sagte sie weich. „Ja, einmal muß ich Euch doch noch in diesem Leben sehen. Wohl denn, so will ich Euch morgen geleiten; aber wir müssen weit von hier zusammentreffen, und sehr frühe, wenn die Leute noch schlafen. Wollt Ihr auf den Engelsstock, auf den Ruffiberg, oder auf den Rigikulm? Ich will Euch die Kalkalpen und die Nagelflueberge zeigen, und Ihr sollt Dinge sehen, die Euch an unsern Kanton Zeitlebens erinnern werden."

„Auf den Rigi wollen wir!" entgegnete ich fröhlich, und schwelgte im Vorgenusse des beseligenden Gedankens, an der Seite dieses Mädchens, Gottes prächtige Natur von dem Kulme des gigantischen Rigi zu schauen.

„Gut," sagte das schalkhafte Mädchen, „und wenn Ihr Muth habt, führe ich Euch über's Leiterli nach dem kalten Bade und beim Hospiz

zur Kapelle *) der Himmelskönigin zum Schnee, da sollt Ihr steigen und klettern lernen. Aber dafür sollt Ihr auch Euern Lohn haben. Vierzehn Seen sollt Ihr schauen, und tief in Schwaben hinein; und den Jura, die Hörner des St. Gotthard, die alte Stadt Zürich; Vierzehn Kantone, zahllose Flecken, Städte und Dörfer, und hoch über den Wolken den ewigen Schnee der herrlichen Jungfrau."

„Und die Hauptsache, die ich morgen sehen werde, hast Du doch vergessen, mir zu nennen," sagte ich, und legte die Rosenfinger ihrer Rechten an meine Lippen.

„Die Hauptsache!" sagte sie sinnend, und streichelte mir, ohne daß sie es zu wissen schien, in Gedanken, die Wange.

„Dich, mein holdes Mädchen, Dich hast Du mir noch nicht genannt."

„Was kann ich gelten, wenn von der Welt die Rede ist, die Ihr vom Rigi schauen sollt. Ich heiße Liesli. Vom Schwytzer Liesli," setzte sie lächelnd hinzu: les't Ihr kein Wörtchen in allen Büchern, die über unser schönes Alpenland geschrieben sind, aber die Berge und die See'n nennen Euch alle Schriften; die kennt Jedermann."

„Liesli, mein liebes, liebes Liesli!"

„Gefällt Euch der Name nicht?"

„Ach, ich möchte die ganze Nacht nicht schlafen,

*) Sie ward 1689 vom Zay aus Art gestiftet. Alle Sennen wallfahrten sonntäglich hierher.

ich möchte nur Dich sehen, und immer nichts als Liesli sagen. Liesli, mein wundersüßes, liebliches Liesli!"

„Gute Nacht, lieber Herr!" sagte Liesli, sich halb ängstlich aus meinen Armen windend: „es wird dunkle Nacht, und wir müssen morgen früh hinaus, sonst wird uns, wenn die Sonne höher steht als wir, das Steigen zu sauer."

Sie bezeichnete mir noch in aller Eile den Platz, wo wir uns morgen um vier Uhr treffen wollten, und schlüpfte mir, wie ein Aal, aus den Händen.

Einem Trunkenen gleich, stand ich eine lange Zeit da und starrte ihr nach; noch weit von mir sah ich, einem Nebelbilde gleich, die weiße Gestalt unter den dunkeln Bäumen, endlich gewahrte ich nichts mehr; leise flisterte ich ihren Namen in die stillen Lüfte der schweigenden Nacht; verlangend breitete ich die Arme nach ihr aus und umfing — den Waldbruder.

Ich fuhr vor Entsetzen einige Schritte zurück; die härene Kutte des Greises und das leichte Gewand des liebreizenden Liesli — der Mißgriff war zu auffallend.

„Wo kommt Ihr her?" fragte er mit einem Tone, der mir klang, als sey er schlecht aufgelegt.

„Ach, seyd Ihr es, ehrwürdiger Vater?" entgegnete ich, mich sammelnd: „nun erkenne ich Euch erst; es ist hier unter den Bäumen so dunkel, daß man kaum die Hand vor sich sehen kann; ich komme von Eurer Klause, ich wollte Euch besuchen."

„Ich war den ganzen Tag abwesend," erwie-

derte er. „Waren mehr Leute oben, die nach mir fragten?“

„Keine Seele!“ antwortete ich, denn daß ich unterdessen mit Liesli gekoset, brauchte der Alte nicht zu wissen. Im Finstern lügt es sich ganz herrlich; darum heißt der Teufel auch der Fürst der Finsterniß; die Lüge ging mir so glatt von den Lippen, daß ich mich ordentlich über mich selber freute.

„Ich habe Euch auch etwas mitgebracht,“ entgegnete der Alte, und schob mir ein zusammen gewickeltes Papierchen in die Hand: „öffnet es aber nicht eher, als bis Ihr zu Hause seyd, denn es ist von Werthe, hier möchtet Ihr etwas daraus verlieren. Ihr kommt morgen früh wohl zu mir?“

„Mit Vergnügen,“ antwortete ich, damit er meiner warten, und nicht etwa auswandern, und am Ende mir mit Liesli zufällig begegnen solle. „Meinen Dank für das von Werthe bringe ich Euch morgen,“ setzte ich etwas spöttisch hinzu; denn was konnte es seyn, was mir der arme Klausner in die Hand gesteckt hatte, dem Liesli vor einigen Stunden noch Kräuter gesammelt hatte, daß er sie gegen Eßwaare umtausche; wahrscheinlich eine feine Bettelei.

„So schlaft denn wohl!“ sagte er ernst: „und betet spät und früh, daß Ihr nicht in Versuchung fallet, und der Böse keine Macht habe an Euch. Die Welt liegt im Argen, und wer da wähnet, morgen guter Dinge zu seyn, verfängt sich oft in sein eigen Netz, und meinet dann, daß Andere es ihm gestellt. Gute Nacht!“

Mit diesen Worten schied er und ging fürbaß nach seiner Klause, ich aber eilte meinem geliebten weißen Schatten nach, den ich jedoch nicht wieder sah. Mein kleines süßes Liesli war wahrscheinlich längst im Bettchen, als ich in meinem Gasthofe ankam und mir Licht geben ließ, um Wundershalben doch das werthvolle Geschenk des armen Waldbruders in Augenschein zu nehmen.

Es waren meine drei Goldstücke! Ich stand wie versteinert.

War der Waldbruder ein Hexenmeister? War Liesli ein Traumbild? War — Gott vergib mir die Sünde — der alte knochendürre Klausner und das holde Liesli mit der Fülle seiner Liebreize — eine und dieselbe Person? — Wie kam der Greis zu dem Golde? Was — jetzt ward mir jedes seiner Worte bedeutsam — was wollte er mit seiner sonderbaren Rede von dem Wahne, morgen guter Dinge zu seyn? — Waren, wie ich noch fest glaubte, Liesli und der Klausner zwei verschiedene Wesen, was gingen sie einander an? Was hatte der alte Mann mit dem blühenden Mädchen, was der Waldbruder hinter Siti mit den Blumengräbern am Fuße des Mythen zu schaffen? — Oder sollte die Kleine, Gott weiß warum, die Rolle eines Klausners spielen? Aber, nein, nein, nein! das war ja gar nicht möglich; der Alte war einen Kopf höher als Liesli, sein Auge erloschen, seine Stimme zitternd, seine Haut welk. Das ahmet keine Maske nach, das erzwingt keine Täuschung.

Ich zerbrach mir den Kopf; ich kam auf die albernsten Muthmaßungen; die wahrscheinlichste blieb mir, in meiner Ueberspannung, daß Liesli eine bloße Erscheinung gewesen; das ganze Mädchen war so fein, so zart, so idealisch; im Auge lag so etwas Geistiges; die Stimme hatte mir immer geklungen, als spräche Jemand aus dem Himmel mit mir; der Gang war mehr Seraphschweben als Auftreten eines Sterblichen, und Miene und Geberden waren, wie die Maler aus dem goldenen Zeitalter der Kunst ihre Engel, ihre Cherubs darstellten. Der Körper — nein, der war rein menschlich; der Gliederbau üppig; das Fleisch süß und das Blut, das die Wange röthete, drängte sich warm und lebendig aus dem Herzen.

Ich lag im Bette und konnte nicht schlafen; der Mythen — ich konnte ihn vom Bette aus, mir gegenüber sehen — starrte in den schwarzen Himmel hinauf, und schien zu wanken und zu schwanken. Ich that kein Auge zu, denn mit jedem Momente sah ich ihn herunter kommen, und mich ohne Blumen und Kränze begraben. Endlich schlummerte ich gegen Morgen ein. Uebermüdet verschlief ich die verabredete Stunde unsers Stelldichein; ich kam 55 Minuten später.

Der Rigi war da! Liesli nicht!

Ich wartete unter tausend Vorwürfen, Zweifeln, Zusammenstellungen aller möglichen Fälle eine lange, bange Stunde; der alte Rigi stand immer noch vor mir, das junge, liebholde Liesli kam nicht.

Das hat der Waldbruder eingefädelt, sagte ich zu mir selbst und gedachte seiner Worte. Ja, ich hatte den Wahn gehabt, heute guter Dinge zu seyn; ja, ich meinte, der Alte hätte mir das Netz gestellt, worein ich mich verfangen hatte, das Netz der unerklärlichsten Zweifel. Der Klausner hatte gut weissagen gehabt; sein war das ganze Machwerk. Er und kein anderer Mensch hatte mir den empfindlichen Schmerz bereitet, die süßeste Freude, mit Liesli den Rigi zu besteigen, auf einmal vereitelt zu sehen. Das Leiterli, worüber mich Liesli hatte führen wollen, hatte ich diese Nacht im Traume gesehen, wie Jacob seine Engelsstiege. Ich war mit Liesli im Traume auf dem Leiterli in den Himmel gestiegen, hatte darauf das Leiterli mir nachgezogen, und mit Liesli aus den Wolken auf das Erdgetümmel herabgesehen, und mich um keinen Menschen mehr hienieden bekümmert. Jetzt stand ich wachend dem Rigi gegenüber; dort auf dem hohen Kulme, wo im Frühroth des dämmernden Tages die junge Sonne das große Kreuz mit ihren ersten Strahlen begrüßte, dort hatte ich, dem Himmel näher, im Angesicht Gottes, und vor den Augen der freien Schweiz, das Mädchen in reiner Liebe umfangen und es fragen wollen, ob es mein seyn und Freud und Leid mit mir tragen, und wenn der Herr über mich gebiete, mein Grab, wie den Todtenhügel seiner Mutter, mit Blumen schmücken, und für meine Ruhe beten wolle. — So hatte ich es in dieser Nacht beschlossen, als ich nach vielem

Grübeln die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Liesli kein höheres, sondern ein rein menschliches Wesen war. Und nun war dieser Augenblick, wo ich die ganze herrliche Natur selbst zum Zeichen meiner Bundesfeier einladen wollte, verflogen — vielleicht unwiederbringlich verflogen!

Der höchste Unmuth überwallte mich. Wo sollte ich Lieslt suchen, wo sollte ich sie finden? War Liesli hier gewesen? Hatte das Mädchen aus meiner Verspätung geschlossen, daß ich gar nicht kommen werde? Hundert Fragen that ich mir, und ward auf mich, auf mein Geschick, auf Liesli, auf den Klausner, auf Alles, immer verdrießlicher.

Vor Allem sollte mir der Waldbruder Aufschluß geben, woher er die drei Goldstücke gestern erhalten habe; natürlich von Niemand, als von Liesli selbst; dann wollte ich ihn näher über das Mädchen befragen, ihn ausforschen, in wie fern er mit Liesli im Verhältniß stehe, und ihm, wenn ich sähe, daß er etwas über das Mädchen vermöge, meine Absichten und meinen Entschluß offen bekennen.

Ich eilte zurück nach Schwytz, und von da über Siti in die Waldbruderei. Der Klausner war nicht da. Ich harrte, ohne zu essen und zu trinken, den ganzen Tag bis spät in die Nacht vor der Thür seiner Hütte.

Vergebens. Mißmuthig kehrte ich heim. Den ganzen Tag hatte ich, bei dem leisesten Geräusch, mir mit der gewissen Hoffnung geschmeichelt, Liesli kommen zu sehen. Tausendmal war ich getäuscht

worden. Wer die Marterqual der liebenden Sehnsucht kennt, wer nur eine Stunde in seinem Leben auf das Mädchen seines Herzens gewartet hat, der wird die Länge dieses Jammertages ermessen können. Auch auf den Kirchhof ging ich noch bei später Nacht, und in die Todtenkapelle, wo ich Liesli zuerst gesehen, und an das Grab ihrer Mutter. Das Mädchen war überall nicht. Die Sommernacht war so schön und so milde; der Abendthau netzte die Blumen auf den Gräbern, daß die ganze Atmosphäre ein Meer von Blütenduft war. Kein Lüftchen regte sich; ringsum war es still und lautlos, und am Horizonte kühlte sich das Wetter. Ach, wenn doch mein süßes Liesli gekommen wäre! — Ich malte sie mir, in meinem Arme liegend; die fernen Blitze spiegelten sich in ihren Augen wieder; ihr weicher, voller Arm hielt mich umfangen; dicht an meinem Herzen schlug das ihre; von ihren Lippen sog ich Leben und Liebe. — Aber Liesli kam nicht. Traurig schlich ich mich nach Hause.

Den folgenden Tag trieb ich das nämliche unselige Spiel. Morgen, dachte ich, willst du noch einmal in die verödete Waldbruderei, und triffst du dann den Klausner nicht, so soll dich weiter nichts binden, du suchst dann Liesli selbst auf. In dem kleinen Orte ist ja das Mädchen bald herauszufinden. Du gehst dann hin, und was du ihr auf dem Rigikulm sagen wolltest, das kannst du ihr in ihrem Kämmerlein entdecken. —

Ich wartete wieder den ganzen Tag vor der

Thüre des Waldbruders, er war und blieb verschwunden.

Ich hielt mich nun für los und ledig aller Pflichten, die, ich weiß nicht warum, ich glaubte, dem Klausner schuldig zu seyn. Es war mir bis dahin, als habe er ein Recht über Liesli; das Mädchen hatte ihn um Rath fragen wollen; das Mädchen hatte ihm meine drei Goldstücke gegeben, um sie mir wieder zuzustellen. Etwas mußte also zwischen ihnen Beiden seyn. Hatte ich den Alten gewonnen, so war auch Liesli mein. So etwas ahnete ich, und darum hatte ich drei Tage, drei schrecklich lange Tage geharrt. Mehr konnte ich nicht von mir fodern. Hatte sich der Einsiedler vor mir versteckt, oder war er wirklich nicht da? Was ging das mich an, ich war nun fertig mit ihm. Noch einen Augenblick auf den Kirchhof, und fand ich Liesli da wieder nicht, so wollte ich des Mädchens Wohnung bei meiner Wirthin erfragen und sie heute noch aufsuchen. Jetzt war meine Geduld erschöpft, und nun sollte es rasch zum Ziele gehen.

Liesli war nicht da.

Wie der Mensch sich ändert! Es war mir ordentlich lieb, daß ich das Mädchen nicht fand. Ich stoppelte mir aus dem dreimaligen Verfehlen meiner Hoffnungen eine Art von Recht zusammen, um zu Liesli gehen zu dürfen, gehen zu müssen; und im Stübchen, ungesehen von der ganzen Welt, macht sich ein Zweisprach dieser Art immer besser, als da oben, 5876 Fuß hoch, auf dem Rigikulm, an dem Rande einer senkrecht abgerissenen Felsenwand, von dem kein Mensch ohne Grausen in den schaudervollen Abgrund hinabsehen kann; und immer besser,

als hier auf dem unheimlichen Todtenacker, dessen Grabhügel zu Brautbetten nicht paßten.

Die Stunde, die ich hier noch hatte warten wollen, die letzte Stunde war abgelaufen. Ich erhob mich von dem niedrigen Gemäuer, wo ich gesessen, um zu gehen. Da sah ich in der finstern Nacht etwas Schwarzes zwischen den Gräbern auf mich zu schreiten. Es rieselte mir kalt durch die Glieder; der Bruder Klausner in seiner Kutte stand vor mir.

„Du bist bei mir gewesen?“ hob er mit einer Stimme an, die immer klang, als spräche er aus einer Todtengruft herauf.

„Ja, ehrwürdiger Vater!“ entgegnete ich betroffen, und staunte den Unbegreiflichen an. Woher wußte er, daß ich ihn gesucht? Warum kam er jetzt, gerade jetzt, da ich eben im Begriff war, Liesli aufzusuchen? Wo kam er her? War es doch wahrhaftig, als führe ein unterirdischer Gang von seiner Klausnerei hierher auf den Friedhof! „Ich habe drei Tage Eurer gewartet,“ fuhr ich fort: „und immer vergeblich.“

„Ich weiß es,“ erwiederte er sanft: „ein Sennenbube hat Dich gesehen und mir es berichtet. Du willst Aufschluß von mir über das Mädchen, das Du bei mir auf den Stufen der Kapelle hast kennen gelernt. Was kümmert Dich die Waise? Doch antworte mir nicht. Ueber Deine Lippen geht nicht immer Wahrheit. — Du suchst das Mädchen, aber halte ein mit Deinem Forschen, Du wirst sie nimmer finden. Mir trug die sterbende Mutter auf, für des Kindes Wohl zu sorgen. Liesli ist an dem Morgen, wo Du den Rigikulm zu besteigen gedachtest, zu ihren Verwandten gereis't; ich hatte diesen

den Tod der Mutter gemeldet, und erst nach Jahresfrist bekam ich Antwort und Reisegeld, um die Waise unter anständiger Begleitung ihnen sofort zuzusenden. An jenem Abend, als Du mich suchtest, und Liesli fandest, war ich in der Stadt, um die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Liesli wußte, als Du ihr die drei Goldstücke gabst, nichts von ihrer Abreise. Sie erfuhr es erst am folgenden Morgen vor Tagesanbruch von mir. Sie hörte, als sie im Baumgange von Dir sich verabschiedet hatte und rascher lief, das Gold im Körbchen klimpern, fiel natürlich darauf, daß nur Du der Geber gewesen seyn könntest, und händigte es mir, da ich ihr eben begegnete, ein, um es Dir wieder zuzustellen. In der Kunst zu geben hast Du noch wenig Fortschritte gemacht. Dein Geschenk hat das Mädchen mehr beschämt, als erfreut."

„Liesli fort? — Wohin, ehrwürdiger Vater, hat sie sich gewendet? Wenn Ihr dem Mädchen wahrhaftiger Freund seyd, so sagt es mir, es ist zu ihrem Besten. Mein Herz meint es redlich; ich wollte es dem Mädchen mit meiner Hand und meinem Vermögen bieten."

„Du?" sprach der Klausner halb spöttisch: „Du kennst das Mädchen kaum wenige Stunden, und willst ihm Dein ganzes Leben bieten? Weißt Du denn, ob dieses tugendhafte Mädchen, das einen unermeßlichen Schatz von Wissen und Liebreiz besitzt, Dich seiner Liebe werth hält? Glaubst Du denn, für Dein schnödes Gold sey Alles in der Welt feil?"

„Ihr scheint mir nicht recht wohlzuwollen, ehrwürdiger Vater."

„Ich kann Keinem wohlwollen,“ erwiederte er finster: „der mich mit Lügen blenden will. Ich fragte Dich an jenem Abend, als ich Dir im Baumgange begegnete, ob mehr Leute während meiner Abwesenheit bei meiner Klause gewesen und nach mir gefragt hätten. Keine Seele! antwortetest Du, und fünf Minuten vorher sagte mir mein wahrhaftes Liesli, das sich noch nie mit einer Lüge befleckt hat, daß sie mit Dir den ganzen Abend gesprochen. — Ich fragte Dich, ob Du den andern Morgen zu mir kommen würdest? Mit Vergnügen, antwortetest Du, und hattest doch mit Liesli, wie diese mir so eben erzählt hatte, verabredet, diesen Morgen auf den Rigi zu gehen. Was hatte ich Dir gethan, daß Du mich betrügen, belügen konntest? Wer lügt, der stiehlt. Würde ich nicht thörig handeln, wenn ich dem Diebe sagte, wohin ich mein anvertrautes Gut gethan?

Die beiden verdammten Lügen! Ich hätte mich vor den Kopf schlagen mögen, so ärgerlich war ich auf mich selbst. Mein Höchstes wäre jetzt gewesen, dem Alten, der mich auch gar zu arg abgetrumpft, und mir das Glück meines Lebens, meine Liesli, entführt hatte, wieder eins abgeben zu können, aber ich konnte ihm nicht beikommen, er hatte überall Recht.

„Wohl,“ sagte ich endlich, bitter verstimmt: „wenn Ihr ein so strenger Diener der Wahrheit seyd, was ich ehre und schätze, so sagt mir unverholen, wie sich Liesli über mich geäußert hat. Bei der reinen Liebe, die für Liesli in meinem Herzen glüht, kann es mir nicht gleichgültig seyn, zu wissen, ob ich auf des Mädchens gegenseitige Neigung rechnen darf.“

„Du bist des Mädchens erste Bekanntschaft. Die

sem Umstande mußt Du es beimessen, wenn Liesli sich freundlich zu Dir neigte und traulicher sich an Dich schloß, als es sich eigentlich geziemt hätte."

Meine Eitelkeit entnahm aus dieser Wendung des schlauen Klausners, daß ich dem Mädchen nicht gleichgültig war. „Noch einmal," erwiederte ich etwas dreister: „könnt Ihr mir Liesli's Aufenthalt nicht nennen?"

„Nein!" antwortete er rasch und bestimmt.

„Ueberlegt es wohl. Ihr habt dies Nein dereinst bei dem Mädchen und bei Euerm Gewissen zu verantworten."

„Ihr haltet Euch gewaltig hoch im Preise," versetzte bitter der Klausner: „und meint schier, daß Liesli ohne Euch und Eure Thaler nicht werde leben können. Liesli ist vielleicht in diesem Augenblicke reicher als Ihr. — Du bist noch jung," setzte er nach einer Pause etwas sanfter hinzu. Liesli's Aeußeres hat Dich vielleicht bethört, und Dir einen Entschluß abgewonnen, der Dich in späterer Zeit gereuen möchte. Denkst Du heute über's Jahr noch so von Liesli, als diesen Augenblick, so komm wieder und laß uns weiter darüber sprechen." Ich sann still vor mich hin, ob es nicht möglich, den Alten zu einem billigern Vergleich zu vermögen, da holte er aus seiner Kutte ein Papier heraus, worein er ein Alpenröslein sorgfältig verpackt, das gab er mir und sagte lächelnd: „Du hast vorhin mein Gewissen in Anspruch genommen. Das hier schickt Dir Liesli zum Angedenken. Das Mädchen brach die Blume auf dem Wege nach dem Orte, wo wir uns trennten, und netzte sie mit Thränen. Ich habe versprechen müssen, Dir das Röslein zu geben. Zweifelst Du noch an meinem Gewissen?"

„Nein, nein!“ rief ich freudig und drückte das Röslein an meine Lippen. „Jetzt — seht, daß Ihr auch nicht an meiner Ehrlichkeit zweifeln sollt — jetzt mag ich gar nicht mehr wissen, wo Liesli ist; nach Jahresfrist komme ich wieder, dann aber fodere ich Liesli von Euch.“

„Das wird sich finden,“ erwiederte der Waldbruder ruhig und nahm Abschied von mir, mit der Bitte, nun nicht wieder zu ihm zu kommen, weil er auf lange Zeit abwesend seyn werde. „Vater!“ rief ich erschrocken: „wenn wir uns nun nie wieder sähen! Ein Jahr ist lang, Ihr seyd alt und betagt. Gott kann über Euch gebieten, wie dann?“

„Dann melde Dich beim hiesigen Rathe, dort werden sich meine Papiere nach meinem Tode finden, und diese geben Dir nähere Nachrichten.“

So barsch und rauh er Anfangs gewesen war, so milde und weich reichte er mir jetzt die Hand zum Abschiede. Die leider in Erfüllung gegangene Ahnung, daß wir uns nie wieder sehen würden, mußte ihm vor der Seele schweben. „Gott sey mit Dir!“ sagte er segnend. „Er lasse sein Antlitz leuchten über Dir, und sey Dir in Deinem Vorsatze, des Mädchens Liebe zu verdienen, gnädig. Amen, Amen.“ Hierauf ging er den Weg zwischen den bethauten Gräbern, den er gekommen war, und ich sah ihn nicht wieder.

Er war fort. Liesli war fort. Ein Jahr sollte ich warten, und ich wußte nicht einmal, wer Liesli war. Das Mädchen war ja nicht mehr hier; jetzt konnte meine Frage ihrem Rufe nicht mehr schaden. Ich eilte mit brennender Neugier in mein Gasthaus. Erst holte ich meine Wirthin, eine redselige

Frau, über den Klausner aus, dann sollte, meinte ich, das Gespräch von Liesli sich von selbst finden.

Der Waldbruder stand bei ihr in hohen Ehren. Alle Bedrängten suchten seinen Rath; er diente Jedem mit unermüdlicher Thätigkeit; sein Wandel war rein und unbefleckt; sein Ruf weit und breit bekannt. Ich sog jedes Wort von den Lippen der Lobpreiserin, und beschämt gestand ich mir, daß ich im Geheimen den Argwohn gehabt, dem Klausner sey nicht zu trauen. Mir hatte die Waldbruderei so recht gelegen geschienen, unter dem Scheine der Heiligkeit, sein Wesen im Stillen treiben zu können. Fremde, oder Personen, auf die er augenblicklich böse war, nannte er, wie die Wirthin erzählte, Ihr. Bekannte aber, ohne Unterschied des Standes, Du. Ich entsann mich recht gut, wo er mich Ihr genannt, und freute mich im Stillen, daß er diesen Abend, so verstimmt er auch Anfangs war, doch am Ende mich geduzt hatte.

„Ist das eine Verwandte von ihm, die ich einige Male bei ihm gesehen habe?“ fragte ich, und beschrieb nun Liesli so genau, daß, wer sie nur einmal in seinem Leben gesehen hatte, sie in meinem Gemälde wieder finden mußte.

„Ja, da hättet Ihr wohl auch Lust, Einsiedler zu werden!“ entgegnete scherzend die Wirthin. „Nicht wahr, das ist ein schönes Maidli? Wir haben wohl viel hübsche Dirnen in Schwytz, aber der kommt doch keine gleich. Ihr meint doch das Liesli mit den schwarzen, großen Augen, und dem glatten, freundlichen Gesicht?“

„Ja, ja!“ entgegnete ich, überselig vor Freude, mit Jemand von meinem süßen Liesli sprechen zu können. „Wer ist denn das Mädchen?“

„Ja, das weiß eigentlich kein Mensch. In dem bösen Kriegsjahre, neun und neunzig, wo Jellachich, Suwarow und Massena, Soult und Mortier haus'ten, da ging's einmal, ich glaube, es war am ersten Oktober, im Muttathale heiß her. Eine Viertelstunde von hier ist die Brücke bei Ibach, Ihr kennt sie ja; bis zu dieser drangen die Russen vor; General Lecourbe, der bei Brunnen gelandet war, fiel ihnen in den Rücken und zwang sie zur Flucht. Gleich nach dem Gefecht ward eine junge, hübsche Frau eingebracht; ihr Mann, ein vornehmer Offizier, war geblieben, und sie hatte, im ersten Augenblicke des Schmerzes über den Verlust des Mannes, sich das Leben nehmen wollen. Ob er bei den Franzosen, Russen oder Oestreichern war Offizier gewesen, hat kein Mensch erfahren können; denn man durfte nur ihres Mannes mit einer Sylbe erwähnen, so war sie ganz außer sich, so grausam sehr hat sie ihn geliebt. Gute Menschen hier im Orte nahmen sich der armen Frau freundlich an. Sie arbeitete für Geld, gab Unterricht im Französischen und Italienischen und auf dem Klavier, und verdiente sich so viel, daß sie kümmerlich leben konnte. Sie soll aus der Gegend von Solothurn seyn, aber von ihrer Sippschaft hat sich Niemand ihrer hier angenommen, wahrscheinlich hat sie ihre Familie böse gemacht, daß sie mit einem Offizier gegangen; nach einem halben Jahre kam sie nieder, und das Kind ist das niedliche Liesli, das Ihr gesehen habt. Die Mutter hat das Mädchen in der Gottesfurcht groß gezogen, und wir Alle im ganzen Flecken haben das Kind lieb gehabt, als sey es unser eigenes. Jetzt da die Mutter gestorben ist, hat ihr der Klausner

ein Unterkommen verschafft; er hat sie mit sich genommen, und Gott segne das Mädchen, daß es ihm wohl gehe sein Lebelang.

Ich drückte der Wirthin für ihr Gebet, das sie für Liesli's Zukunft aussprach, unwillkührlich, dankbar die Hand und war erfreut, aus so unparteiischem Munde Gutes über mein holdes Mädchen zu hören, aber was ich eigentlich hatte wissen wollen, wußte ich immer noch nicht.

Jetzt auf meinem Zimmer allein, zermarterte ich mich mit allen möglichen Vorstellungen über Liesli's Aufenthalt und Loos. Der Klausner sollte also blos aus Pflicht und Freundschaft, ohne alle Selbstsucht, für das Mädchen so gesorgt haben? Ich traute mir zwar selbst zu, daß ich für diesen Engel alles thun könnte, aber von einem Andern wollte ich das nicht glauben; ich war neidisch darüber, daß Liesli in seine Hände und nicht in die meinigen ihr Glück gelegt hatte. Alles Blut flog mir wieder in die Wangen. Morgen früh wollte ich wieder hinaus zu dem Waldbruder; ein scharf geladenes Pistol ihm auf die Brust gesetzt, sollte ihm wohl Beweggrund werden, zu bekennen, wo er mein Wunderkind hingethan. Ich einfältiger Narr hatte mich von ihm gängeln lassen, wie ein Knabe im Fallmützchen. Wie mußte der alte Schlaukopf lachen! Wer weiß, welche Absichten er auf Liesli selbst hatte. Alter schützt vor Thorheit nicht. So lange ihm noch Niemand in den Weg getreten war, so lange hatte er das Mädchen sich selbst überlassen. Jetzt aber, da ihm das arglose Ding in seiner Unschuld verrathen haben mochte, daß sie mir nicht gram sey, reißt er mir das Mädchen aus den Armen, kerkert sie in einem tiefen Erd-

winkel seiner Waldbruderei ein, und behält sie da drinnen versteckt, bis ich die Gränzen des Kantons Schwytz wieder im Rücken habe; dann mag ich reisen, wohin ich will, suchen, so viel ich vermag, und mich sehnen und quälen, das ist ihm einerlei; er lacht mir in das Fäustchen, und sein — sein bleibt Liesli, mit all' den tausend Liebreizen, die mir, mir allein geblüht hätten, wenn der gleisnerische Kuttenträger sich nicht zwischen uns gedrängt hätte.

Der Tag graute noch nicht, als ich schon vor der Thüre der Waldbruderei stand. Ich klopfte, ich pochte, ich tobte, ich rief Liesli's Namen. Keine Antwort, kein Laut. Ein Sennbube aus der nächsten Sennhütte kam, von meinem rastlosen Lärmen aufgestört, von seiner Alpe herunter und erzählte, daß der Klausner verreis't sey und, wie er allen Bekannten in der Umgegend gesagt, unter mehreren Monaten nicht wieder zurückkehren werde.

Verloren war mir Liesli. Hier war keine Hülfe, keine Hoffnung! Nun hatte ich auch keinen Gefallen mehr an der ganzen Schweiz. Ihre Berge und Gletscher hatte ich sattsam beklettert, ihre See'n beschifft, ihre Weine und Käse gekostet, ihre Bettler beschenkt, ihre Wirthe helfen reich machen, ihre Mäd — o, nur kein Wort mehr von den Mädchen in der Schweiz. Es zerschnitt mir jedesmal das Herz in drei gleiche Theile, wenn die Rede auf die Schweizer-Mädchen kam, und Jemand mir die Frage that, wie sie mir gefallen. Fort, fort aus dem Lande, wo mir das höchste Erdenglück gelächelt, und sich dann so unbarmherzig schnöde von mir gewendet hatte; — und doch, ich war kaum aus den himmelhohen Bergen heraus, so zog mich schon wieder eine Sehnsucht

in das Felsenland zurück, daß ich mehrere Male auf dem Punkt stand, wieder umzuwenden. Liesli war gewiß noch mitten zwischen den Riesenbergen ihres Mutterlandes, woher sonst diese namenlose Sehnsucht?

Der Gedanke, nach Jahresfrist wieder in Schwytz zu seyn, war der einzige, der meine Seele aufrecht erhielt. Auf den Antrittsbesuch, den ich dann meinem guten Herrn Waldbruder zu machen gedachte, freute ich mich schon im Voraus. Lebendig kam der Patron nicht aus meinen Händen, wenn er wegen Liesli nur den geringsten Winkelzug sich unterfing.

Unterdessen hatte ich meine Plage mit den Menschenkindern meiner Umgebung. „Das soll so was heißen," sagten sie spöttelnd hinter meinem Rücken: „Jetzt, nachdem er die Welt gesehen, ist ihm zu Hause nichts gut genug. Wenn wir, die wir hübsch daheim geblieben, uns über unsere Heimath freuen, die der liebe Gott doch auch zu keinem Kehrigwinkel gemacht hat, sitzt er da, als ob er nicht drei zählen könnte, und rümpft die Nase, als wären ihm unsere ansehnlichen Hügel vor dem Windmühlen-Thore, pure Pomade. Nu, du lieber Himmel, Gletscher sind es freilich nicht, aber wachsen denn auf seinen Schweizer-Eisspitzen Kartoffeln, wie bei uns um die Windmühlen herum? Der Mensch wird am Ende noch selber zum Gletscher werden, so stachelkalt ist er unter uns Andern!"

Ich ließ die Leute reden und ging, wenn ich einmal mir eine recht erquickende Freude machen wollte, heimlich auf die höchsten ihrer Kartoffelalpen, und wendete mich nach dem fernen Lande, wo mein Liesli wohnte und sprach in die Lüfte zu ihr hin-

über und bat die Zephyre, die mich umspielten, ihr meine Küsse, meine Wünsche zu bringen.

Hundert Tage hatte ich noch, dann war das Jahr um, wo ich bei dem Waldbruder wieder anfragen wollte. Aber ein gewaltiger Querbalken schob sich jetzt zwischen diese Aussicht und die Wahrscheinlichkeit, sie zu erreichen. Dieser Balken, der mit Kanzleischnörkeln versehen war, daß er schier aussah, wie ein spanischer Reiter, bestand in meinem Anstellung-Patente. Meine Freunde wünschten mir Glück, die Menge beneidete mich; ich hätte mit Freuden das Papier sammt dem großen Siegel und den kalligraphischen Zierlichkeiten um ein Billiges, oder noch lieber gratis hingegeben, denn nun war an die Reise nach Schwytz nicht zu denken. Was würden meine Vorgesetzten gesagt haben, wenn ich drei Monate nach meiner Anstellung schon um Urlaub angesucht hätte, und doch gab ich den kühnen Gedanken noch nicht ganz auf. Die Liebe macht Alles möglich; ich wollte meinem Vorgesetzten offen heraus sagen, daß ich gesonnen sey, mich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben, und ihn um Erlaubniß bitten, meine Braut aus ihrem Vaterlande in das meinige abzuholen. Wenn ich aber Liesli nicht fand, wenn ich nun ohne Frauchen heimkehrte; mußte mein Vorgesetzter nicht glauben, daß ich einen Korb bekommen? Konnte dies meinen persönlichen Verhältnissen zu ihm und zu meinem ganzen Publikum nicht nachtheilig seyn, oder konnte ich dem wackeren, in seinen Akten vergrabenen, im Felde der Liebesangelegenheiten aber wildfremden Geschäftsmanne, meine Geschichte mit Liesli und dem Klausner auseinandersetzen? Und doch wollte ich mich auch dazu

entschließen, als ich ganz unvermutheter Weise einen Geschäftsauftrag bekam, nach St. Petersburg zu gehen.

St. Petersburg und Schwytz! beinahe ein halbes tausend Meilen aus einander. Ging ich nach Petersburg, so war mir Liesli verloren; der Bruder Klausner mußte meine, in seine Hände niedergelegten Geständnisse, wenn ich ausblieb, für Kinder jugendlicher Aufwallung halten und natürlich folgern, daß ich Liesli vergessen habe. Unterdessen hatten Zwanzig und vielleicht noch mehrere, Liesli's Herz in Anspruch genommen. Liesli wußte nichts von meiner Liebe; wie konnte ich ihr verargen, wenn sie ihre Hand einem Andern gab?

Ging ich nach Schwytz, so mußte ich meinen Abschied vorher fordern und meine ganzen Aussichten aufgeben; denn bei der Lage meiner Dienstverhältnisse hatte ich durchaus keinen Vorwand, mich dem Reiseauftrage nach Rußland zu entziehen. Uebrigens war dieser Auftrag für mich so ehrenvoll und auszeichnend, und eröffnete mir die Anwartschaft auf eine so angenehme Stellung, daß es meinem Vortheile und meiner Ehre gerade entgegen gehandelt gewesen wäre, wenn ich dieser Reise hätte ausweichen wollen.

Um jedoch das Glück meines Lebens, die Hand meines Liesli, nicht auf Kosten meiner Dienstpflicht Pre s zu geben, ersann ich in der Angst meines Herzens ein Desperation-Mittel. Lacht nicht, Ihr Glücklichen, die Ihr Euer Mädchen um die nächste Ecke herum wohnen wißt, über den Thoren. — Ich schrieb nämlich an meine Wirthin in Schwytz, machte sie zu meiner Vertrauten, erzählte ihr mein ganzes Verhältniß zu Liesli und dem Klausner, und bat,

an Erstere, wenn sie da sey, die Einlage abzugeben; im entgegengesetzten Falle aber, oder wenn sie nicht wisse, wo Liesli sich aufhalte, die Einlage dem Klausner zur Eröffnung und Weiterbeförderung an Liesli einzuhändigen. In dieser Einlage aber hatte ich Liesli, in kurzen, herzlichen Worten, meine Hand zum Bunde der ewigen Liebe geboten.

Ich siegelte den Brief, schlug mit bangem Herzen ein Kreuz darüber, gab ihn zur Post, dachte Wunder, wie gut ich meine Sachen eingeleitet hätte, und fuhr, einigermaßen beruhigt, nach St. Petersburg.

Du willst, nahm ich mir fest vor, hier gar kein Mädchen ansehen; das russische Riesenreich soll in allen seinen Antheilen an Europa, Asien und Amerika, keinen so treuen Liebenden aufzuweisen haben, als dich. Ich schwur mir, mein Herz wieder mit mir zurückzunehmen — und — doch gab ich es hier weg!

Am Vermählungstage des Großfürsten Nicolaus Pawlowitsch mit der Großfürstin Alexandra Feodorowna, hatte ich allen Feierlichkeiten, von der Trauung an bis zum Balle im Georgen-Saale, beigewohnt. Vor Beendigung des Balles begab sich der Kaiser mit der Kaiserin in den Palast der Neuvermählten; ihnen folgte bald darauf das junge liebenswürdige Paar, die Kaiserin Mutter und alle Damen und Herren, in ihrem prächtigen Ballstaate. Es war einer der glänzendsten Aufzüge, die ich je in meinem Leben gesehen hatte. Die hoch erleuchteten Straßen wimmelten von Menschen; das Gedränge der Neugierigen, von denen Mancher aus herziger Liebe auf das Wohl des jungen Ehe-

paares ein Schälchen *) zu viel mochte getrunken haben, war unbeschreiblich. In dem Augenblicke, als der Hof vorbeikam, erstieg das Hurrahrufen und das Jauchzen und das Zusammenwogen der gepreßten Menge die höchste Höhe. Der Befehl einiger, auf Ordnung sehenden Polizei-Offiziere, daß Platz gemacht werden solle, vollendete den Nothstand. Alles schrie und schob sich wild durch einander; in meine Arme ward erst eine breite Quasträgerin gedrängt, dann trat mir ein Finnländer auf die Beine; ein Droschkenkutscher stieß mir in die Rippen; ein baumlanger polnischer Edelmann lag mir auf dem Rücken; und eine kleine Samojedenähnliche Kammerjungfer stützte ihren Ellbogen auf meine Hüfte. In dieser wahrhaftigen Passionlage warf mir ein neuer Schub eine junge Dame an die Brust.

Es war Liesli!

Ein zweiter Ruck, und sie war schon von mir wieder weggedrängt. Ich warf, wie wüthend, die Quasmadame, den Finnländer, den Droschkenkutscher, den Starosten und die Samojedin auf die Seite, und griff nach Liesli: aber die Fünfe hingen wie Kletten an mir, ich erhaschte statt des Mädchens, ihren Shawl. Ich schrie, Liesli, Liesli; aber weg war der Engel; und zwei Trainknechte, eine grusinische Bauerfrau, ein Tschuwasche, drei Wogulen, nebst einigen Karekalpaken, Buräten, Mordwinen, Barabinzen, Tungusen und Tschetschenzen, drängten sich so ungeheuer vor und hinter mir, daß von Liesli nichts weiter zu sehen und zu hören war, und ich nur Gott dankte, den Shawl erfaßt zu haben.

*) Schälchen heißt in Rußland so viel als in Deutschland Gläschen.

Ein Kalmücke neben mir, der es mit angesehen, wie ich ihn erwischt, und mit tausend Mühe aus dem Gedränge an mich gerissen hatte, kniff heimlicher Weise die Augen zu, und grinzte mich an, als wollte er mir über mein gelungenes Beutelschneiderstückchen seinen allerhöchsten Beifall zu erkennen geben; auch wand sich durch alle Jakuten, Wotjaken, Toleuten, Jukagiren, und wie die russischen Völkerstämme alle heißen, die mich jetzt wieder in der Klemme hatten, ein aalglatter Franzose, und gab ziemlich deutlich zu verstehen, daß, wenn ich billigen Preis mache, er wohl den Lappen unbesehens zu kaufen geneigt sey. Als ich aber that, als höre ich sein erniedrigendes Anerbieten gar nicht, ließ der abgefeimte Bube, vor sich hin murmelnd fallen, daß die Polizei hier flink bei der Hand sey, und wohl wissen werde, was sie mit den höflichen Elegants zu machen habe, die den Damen die Mühe ersparten, ihre Shawls zu Hause zu tragen.

Den Wink ließ ich nicht unbenutzt. Was sollte ich ohnehin hier? — Hier kam Liesli doch nicht wieder her! Ihr nach — aber wo sollte ich das Mädchen finden! In diesem Gewühle von einer Viertelmillion Menschen — mitten in der Nacht!

Dem Franzosen und der Polizei war ich glücklich entronnen, aber Liesli fand ich nicht wieder. Müde, bis zum Tode erschöpft, kam ich zu Hause an. Die Familie meines Wirthes, die sich diesen Abend gleichfalls unter die Zuschauer gemischt hatte, traf eben auch ein. Ich zeigte meinen Shawl vor und erzählte, daß ich ihn gefunden. Frau und Kinder schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. Tausend Dukaten schätzten sie einstimmig meinen Fund.

Ich erschrak, und ward, jemehr sie das ächt türkische Gewebe und den Geschmack und die Feinheit und die Weichheit und die Farben lobten, immer trauriger, denn dann war das Mädchen, das mir die Völkerstämme Rußlands an die Brust gedrängt hatten, nicht mein Liesli gewesen, denn wie kam mein armes, armes Mädchen, das vor einem Jahre, bei dem Ueberblicke seiner hülflosen Lage, sich die Augen zuhielt, um den Abgrund nicht zu schauen, der ihr entgegen gähnte, wie kam sie zu diesem Prachtstücke! — Ueberhaupt wie kam Liesli hieher?

Ich konnte beinahe die ganze Nacht kein Auge zuthun. Bald betheuerte ich mir, daß ich Liesli ganz gewiß erkannt hatte; bald wünschte ich, mich geirrt zu haben, denn, war es Liesli gewesen, so war sie entweder die Gattin irgend eines reichen Mannes geworden, oder sie hatte die schauderhafte Kunst gelernt, ihre himmlischen Reize — Nein, nein, denke den Gedanken nicht aus, rief ich mir zu, das ist nicht möglich, so tief kann das Mädchen nicht sinken, das vor einem Jahre noch am Grabe der Mutter so kindlich fromm betete.

Mein erstes Geschäft am folgenden Morgen war, in die Zeitungs-Expedition zu fahren, um die Bekanntmachung meines Fundes durch die öffentlichen Blätter zu verbreiten, und die Eigenthümerin wissen zu lassen, wo, wenn sie sich gehörig ausweisen könne, ihr verlorner Shawl wieder zu erhalten sey. Auf diese Weise mußte sich das Räthsel lösen, denn ich gab keinem andern Menschen den Shawl, als der Dame, der ich ihn gestern vom Nacken gerissen hatte.

Ach, das Räthsel lös'te sich schon jetzt!

Ich hatte mich bitter getäuscht!

Der Beamte im Zeitungs-Büreau hatte kaum meine Anzeige gelesen, als er, sehr erfreut, mir erzählte, daß so eben ein Lakai vom Grafen Barczikoff eine Auffoderung zur Einrückung gebracht habe, in welcher dem ehrlichen Finder ein Geschenk von 200 Rubel geboten, und der Shawl ganz genau bezeichnet wurde. Es war der nämliche. Also nicht mein Mädchen aus Schwytz, sondern eine Gräfin Barczikoff war die Eigenthümerin meines ehrlich gestohlenen Gutes! Die Wohnung des Grafen war in der Bekanntmachung genau beschrieben; unweit der Kasankirche in der Newski-Perspektive. Ich fuhr mißmuthig hin.

An dem prächtigen Hause, an den reichen, geschmackvollen Meubles in allen Gemächern, war wohl abzunehmen, daß die Frau oder Tochter vom Hause einen Shawl für 1000 Dukaten tragen konnte. Ich ließ mich mit meinem Funde melden, und bebte im Geheimen vor Wehmuth und Freude, das Ebenbild meines Liesli zu sehen.

Mit gespannter Sehnsucht sah ich nach der Thüre, aus der die Eigenthümerin meiner Beute heraustreten sollte. Endlich öffnete sich die Thüre und Liesli stand vor mir.

Sie erkannte mich beim ersten Blicke; der Karmin der Ueberraschung goß sich über ihr ganzes Gesichtchen, und ein kleiner Freudenschrei war mir der Willkommen ihres Herzens. Ich vergaß St. Petersburg und ganz Rußland; ich war wieder in Schwytz. Ich dachte nicht an Gräfin Barczikoff, ich hatte nur mein Liesli, mein süßes, wunderschönes Liesli vor mir. Tausend Fragen thaten wir ein-

ander in einem Athemzuge, keins ließ das andere zum Worte kommen, und es gehörte mehr als eine halbe Stunde dazu, ehe wir zu der Ruhe gelangten, um uns die Ereignisse des verflossenen Jahres gegenseitig mitzutheilen.

Liesli's Vater, der einzige Sohn des Grafen Barczikoff, war im Gefechte an der Brücke bei Ibach geblieben. Der Großvater hatte die Verheirathung seines Sohnes mit dem armen Schweizermädchen aus der Gegend von Solothurn nie gebilliget, und sich darum der Mutter Liesli's nie als Schwiegervater angenommen. Nach ihrem Tode aber hatte der Klausner, der Liesli's Familienverhältnisse genau von der Mutter mitgetheilt erhalten hatte, sich schriftlich an den alten Grafen gewendet, und diesem das Gewissen so zu rühren gewußt, daß er, jetzt ohnehin älter, dem Tode näher, und darum das nichtige Standesvorurtheil mit unbefangenem Auge betrachtend, sich entschlossen hatte, Liesli zu sich kommen zu lassen, und sie als seine Enkelin und als die alleinige Erbin seines sehr bedeutenden Vermögens anzuerkennen. Der Waldbruder hatte — das war so seine Weise — dem Mädchen von Allem kein Wort gesagt. An dem Morgen, wo früh um vier Uhr Liesli mit mir auf den Rigikulm gehen wollte, war er um zwei Uhr gekommen, hatte das Mädchen geweckt und sie aufgefodert, mit ihm bis zur nächsten Station zu gehen. Liesli hatte ihm offen erklärt, daß sie sich verabredet, mit mir den Rigi zu besteigen, allein er war zornig geworden. — Hier überhüpfte mein kleines Gräfinchen die Geschichte der drei Goldstücke, die in Verbindung mit meiner, den Abend vorher dem Waldbruder aufge-

hefteten Lüge, Letztern gegen mich aufgebracht haben mochte, und ich fand auch keinen Beruf, jene gutgemeinte Dummheit zu berühren; — also er war zornig geworden und hatte bestimmt erklärt, aus dem Spaziergange auf den Rigi könne nichts werden, Liesli solle ihm unbedingt folgen. Er sey von der Mutter ihr zum Vormund und väterlichen Freund bestellt worden, und er könne und müsse daher jetzt auf unweigerlichen Gehorsam dringen. Von der nächsten Station war er mit Liesli bis Zürich gefahren; im Gasthof zum Schwert hatte er das Mädchen an eine junge Dame übergeben, die als Gouvernante nach Rußland zu reisen schon in Bereitschaft gewesen war. Jetzt erst hatte er Liesli mit ihrem Geschick bekannt gemacht, sie als Gräfin Barczikoff begrüßt und ihr eröffnet, daß sie von ihrem Großvater mit Sehnsucht erwartet werde. Wagen, Reisekleider, Bedienung, Alles war vom Waldbruder, auf Anordnung des alten Grafen, durch einen Züricher Bankier bereits besorgt, und nach Verlauf einer Stunde hatte der Klausner das Mädchen, das vor Staunen über den Wechsel ihrer Lage kaum zu sich selbst hatte kommen können, zu dem Reisewagen begleitet. „Und mit diesem Augenblicke," fiel ich der Erzählerin in's Wort: „war der Rigikulm, das Leiterli und der arme Freund vergessen?"

„Nein, nein!" entgegnete das himmlisch schöne Mädchen, ganz noch mit der Schweizer Ehrlichkeit und natürlichen Offenheit, wie sonst: „noch am Wagen bat ich den Klausner — hat er es nicht ausgerichtet?"

„Das Alpenröschen," rief ich mit dankbarem

Entzücken: „o das habe ich, das ist wohl verwahrt, und mein höchstes Heiligthum gewesen! Aber hat er noch weiter etwas ausrichten sollen?“ fragte ich mit heftigem Ungestüm, und sog mit den Augen das, was sie ihm aufgetragen — von ihrem kleinen Rosenmunde.

Sie ward verlegen, und wollte mit der Sprache nicht heraus, aber ich bat dringender; da schlug sie den Blick nieder und sagte: „Ich merkte, daß der alte Mann etwas wider Sie hatte, da bat ich ihn, Ihnen nicht zu zürnen, und bedung mir von ihm aus, daß er, wenn er Sie sähe, Ihnen sagen solle, wo ich wäre — und daß er mir schreiben solle — ob er Sie gesprochen. —

Sie konnte die letzten Worte kaum über die Lippen bringen, ein dunkler Purpur brannte ihr auf den Wangen.

Ich sah in das Morgenroth meiner Seligkeit, ich stand auf dem Leiterli meiner kühnsten Hoffnungen! „Hat der Klausner geschrieben?“ fragte ich und zog ihre Hand an mein stürmisch bewegtes Herz.

Sie nickte schweigend das kleine Madonnenköpfchen.

„Hat er Alles geschrieben? Alles?“ Die Gräfin sah, verlegen lächelnd, mit unbeschreiblichem Liebreiz zu mir herauf; in dem seelenvollen, schmachtenden Auge lag die holdeste Verwirrung. Im allerhöchsten Entzücken meines überschwenglichen Glücks stürzte ich zu den Füßen des Engels nieder. „Das Jahr, die Frist,“ rief ich: „die mir der Klausner gab, ist verronnen. Nur Du, mein angebetetes Mädchen, hast in meinem Herzen gelebt. Laß mich jetzt mein Schicksal wissen.“

Lisinka aber weinte sanft, und bat mich aufzustehen, und sagte ernst und feierlich: „Mein treugeliebter Freund, Du bist der Erste und der Einzige gewesen, für den mein Herz geschlagen hat. Du hast mir Liebe und Treue gelobt, als ich arm war; auf Dich will ich bauen. In der Todtenkapelle, während ich betete, sah ich Dich zuerst. Am Grabhügel meiner lieben, unglücklichen Mutter, sprach ich mit Dir das erste Wort. Von da an wurden mir erst meine stillen Berge lieb und theuer. Jetzt erst verstand ich den Vater des Weltalls, die Reize seiner Natur und mein Herz. Ich erkenne auch jetzt die Güte der allmächtigen Vorsehung, die uns hier am fernen Ende unsers Welttheils zusammen führt, als wolle sie uns andeuten, daß fromme und keusche Liebe überall ihren Herd finde. O, meine heilig geliebte Mutter, wenn dein verklärter Geist mir nahe ist, so segne unsern Bund.“ Sie sank mit den Worten, laut weinend, an meine in Wonne und Seligkeit überströmende Brust; ich schloß mein bräutliches Mädchen in die Arme, und aus der Seitenthüre trat der Großvater.

Der alte Herr mochte nicht wenig erstaunt seyn, in den Armen eines steinfremden Menschen sein Enkelkind zu finden. Ich erschrak, als stände der Paradieswächter mit dem Flammenschwerte vor mir. Lisinka aber stellte mich ihm vor, als den Freund, von dem sie ihm schon früher erzählt, von dem der Waldbruder öfters geschrieben, und erst neulich genauere Auskunft gegeben, und mit dem sie diesen Augenblick den alten Bund der Liebe wieder erneuert habe; zu welchem sie sich den Segen des Großvaters mit frommer Kindlichkeit erbat.

Der Graf aber, dem das siebenzigjährige Blut etwas ruhiger in den Adern floß, als uns Beiden, meinte lächelnd, daß das so eilig nicht seyn würde, hieß mich freundlich willkommen, streichelte dem holdesten aller Großkinder in ganz Rußland wohlwollend die Wange, und beruhigte es mit der Versicherung, daß wir gewiß mit ihm zufrieden seyn würden, wenn er mich näher würde kennen gelernt und so gefundeu haben, als er hoffe und wünsche.

Ich mußte nun die Geschichte mit dem Shawl, von dessen Wiederfinden der Bediente, der mich gemeldet, ihm gesagt hatte, den wir Beide aber über uns gänzlich vergessen hatten, erzählen. Meine Lisinka hatte mich nicht bemerkt, mein Rufen nicht gehört; wagte ich nicht den raschen Griff, so ging ich wahrscheinlich von Petersburg zurück, ohne das Himmelskind gesehen zu haben. — An solchen Fäden hängt Menschenglück!

Von jetzt an war ich täglich in des Grafen Hause. Es ist eine alte bekannte Sache, daß Großeltern den Enkeln nichts abschlagen können. Vom Eis- bis zum kaspischen und schwarzen Meere aber, und vom orientalischen Ocean bis zum polangenschen Schlagbaum, d. h. in allen 51 Statthalterschaften Rußlands konnte es keinen gefügigern Großvater geben, als unsern herrlichen Alten.

Lisinka war sein Leben und sein Abgott. Was Lisinka wollte, geschah, und wenn es alle die vielen tausend Bauern hätte kosten sollen, die in den Gouvernements Pleskow, Tschernigow, Jekatarinoslaw, Grusinien, Tomsk und Gott weiß, in welchen Winkeln des gigantischen Kaiserreichs noch, den alten Grafen ihren Herrn nannten.

Keine Phantasie vermag die Zaubertage sich zu malen, die mir jetzt an den Granitufern der Newa aufgingen. Ich könnte ein ganzes Werk unter dem Titel: Mein Schlaraffenleben, lauter Wahrheit, keine Dichtung, schreiben, wenn ich alle die Feste, die Spazierfahrten nach Peterhof, Kronstadt, Oranienbaum, Czarskoi Selo u. s. w., die Gast- und Schmausereien und ähnliche Herrlichkeiten erzählen wollte. Die liebsten Stunden waren mir aber die, welche mir der Gott der Liebe mit Lisinka allein schenkte.

Nach acht Wochen Frist, trat der alte Graf eines Morgens, fröhlichen Angesichts zu uns herein. Er hatte Briefe vom Bruder Klausner durch Estafette bekommen; dieser hatte über mich, meine Person, meine Verhältnisse, meine Lage, meinen Ruf, ganz vollständige Nachricht geben sollen. Es hatte hier Liesli's Wohl gegolten; der Klausner hatte sich daher nicht die Mühe verdrießen lassen, nach Ablegung seiner Kutte, in der Gestalt eines reisenden Kaufmanns, mein Vaterland persönlich zu besuchen, und von Allem, was mich betraf, die genaueste Kundschaft einzuziehen. Daß sein Bericht für mich günstig ausgefallen seyn mußte, las man dem alten Grafen auf dem Gesichte. Er scherzte Anfangs und meinte, die Briefe, die er bekommen, riefen mich schleunigst nach Deutschland zurück; da aber meiner reizbaren Lisinka bei der Nachricht anfing, das Wasser in die Augen zu treten, nahm er das holde Enkelkind, schloß es zärtlich in seinen Arm und rief mit der ihm eigenen gutmüthigen Nationalität: „Nein, lieb Turteltäubchen, weinen sollst Du nicht, freuen sollst Du Dich und lachen. Sieh,“

fuhr er fort und schlug jauchzend auf die Papiere: „nun glaub' ich es nicht mehr, nun weiß ich, daß das Menschenkind da Deiner werth ist. Da," sagte er mit weicher Stimme, und ward recht herzlich und feierlich, und führte meine himmlische Lisinka mir in die Arme: „da nimm das Kind meines einzigen, lieben Sohnes, der für sein Vaterland fiel und in Lisinka's Mutterlande, fern von mir, ruht. Ihr seyd Beide brav und gut. Lebt Beide so glücklich, als ich mit meiner Anna Iwanowa gelebt habe. Gott der Herr segne Euch, und seine Heiligen mögen immer um Euch seyn."

In freudiger Ueberraschung umschlangen wir den alten Mann, und seit acht Tagen ist das lieblichste aller Liesli's auf diesem ganzen Erdenrunde mein Frauchen. Künftiges Frühjahr besuchen wir den Waldbruder bei Siti und den Blumenhügel der Mutter auf dem Kirchhofe zu Schwytz. Dann geht es in mein Vaterland. Das Weitere wird sich finden.

Vorstehendes nahm ich aus den Briefen meines glücklichen Freundes. Wohl dem, der einem armen Mädchen die Hand bietet, und dem das Schicksal so reichlich lohnt. Wo die Braut Unschuld und Tugend dem geliebten Manne als Mitgift mitbringt, da bleibt der Segen des Herrn nie aus. Der wackere Waldbruder ist unterdessen heimgegangen.

Elsi.

Auf dem himmelhohen Walle der nordwestlichen Schweiz, auf dem Jura war ich gewesen, der zu den Zeiten der Römer die Scheidewand zwischen den Helvetiern und Sequanern gemacht hat, und jetzt Frankreich von der Schweiz trennt. Ich war durch den Engpaß beim Fort de l'Ecluse, über das fast funfzig Meilen lange Juragebirge gekommen, das sich von Savoyen bis Schafhausen mit den hohen Alpen parallel hinzieht, und traf in dem, eine halbe Stunde vom Fuße dieser langen Felsenkette gelegenen, Städtchen Solothurn, mit Sonnenuntergang ein, als eben von der herrlichen St. Ursus-Kirche zu Abend geläutet ward.

Auch die Glocken der übrigen fünf Klöster stimmten ein, und die wehmüthigen Klänge der Abendfeier mischten sich weinend in einander, und verhallten weit im Waldegger Walde und in der schwarzen Tannen-Wildniß des riesigen Jura.

Sonderbar hatte mich dieser Willkommen ergriffen; ich war verstimmt angekommen, und konnte die frohe Laune, die mich durch mein ganzes Leben begleitet hatte, auch hier nicht wieder finden. Wahrscheinlich — gewiß hatte das, mich betroffene, unerwartete Ereigniß, den Verlust meiner Heiterkeit bewirkt; ich war aus der fernen Heimath gereis't, um die Schweiz, die ich früher schon kannte, noch einmal zu sehen, und besonders, um den Bruder meiner verstorbenen Mutter, einen sehr reichen Fabrikenherrn in Genf, kennen zu lernen, und vorgestern war mir von einem Handlunghause, auf das er mich mit

beträchtlichen Wechseln gewiesen hatte, die bei diesem aus Genf eben mit einem Eilboten eingetroffene Nachricht von seinem Tode eingehändigt worden, mit dem Zusatze, daß ich, als sein alleiniger Verwandter, von ihm zum Universalerben eingesetzt worden sey. Der unvermuthete Todesfall aber hatte mich so erschüttert, daß mich nun überall die schwermüthigen Gedanken an Grab und Sterben verfolgten; und darum traf mich das Solothurner Abendgeläute so tief.

Im Gasthause zur Krone, wo ich abgestiegen war, wurde mir es zu enge; ich ging noch auf den Wall; ich schlug später den Weg nach dem Schlosse Rhinberg ein, das nur eine Stunde von der Stadt entfernt ist; aber ich wendete wieder um, denn es trieb mich wieder zurück, als hätte ich in dem mir steinfremden Städtchen Solothurn, Gott weiß was zu verlieren.

Erst in der Gaststube, wo man mich an der Wirthstafel Platz zu nehmen ersuchte, gewann ich es über mich, des Gefühls, das mich so unbegreiflich überrascht hatte, ein wenig Herr zu werden; doch wollte mir es nicht gelingen, mich in das Gespräch zu bringen. Theils mochte dies an meiner Stimmung liegen, theils aber auch daran, daß es mir schwer ward, die Leutchen zu verstehen; denn sie sprachen Solothurnisch-Deutsch, und wenn ich auch durch meine frühern mehrmonatlichen Kreuz- und Querzüge in verschiedenen Kantonen der Schweiz schon so weit gekommen war, daß ich so ziemlich mitschwätzen konnte, so hat doch ein anderwärts geborner ehrlicher Deutscher dem Himmel zu danken, wenn er hier in Solothurn, nur mit dem

fünften Theil der Unterhaltung, auf das Reine kommt.

Eigentlicher Fremden gab es diesen Abend wenig; aber aus dem Orte selbst waren einige Gäste, wahrscheinlich Verwandte oder Bekannte des Wirths, zugegen, und unter diesen führte vorzüglich eine junge gespäßige Frau das Wort, und gab über alles die Schweizi *).

Ich redete ihnen zu sehr fröndsch a), daher nahmen sie keine Rücksicht auf mich. Man unterhielt sich besonders lebhaft über die nahe bevorstehende Verbindung eines der ersten Mädchen von Solothurn, das an einen alten Herrn nach Genf verheirathet werden solle, sehr reich sey, und, wie man behaupten wollte, das Band der Ehe nicht ganz nach ihrem Willen geschlossen habe, dazu aber von Verwandten überredet und von der kaltherzigen Mutter beinahe gezwungen worden sey. Sie nannten das Mädchen Elsi, was so viel, als bei uns Elisabeth heißt, lobten, daß es geschlacht b) und ein wahres Brunteli c) sey, und bedauerten das arme Wesen, weil der, dem lieblichen Elsi aufgedrungene Geliebte, ein Bäscherli d), e Talpi e),

---

*) Wir müssen schon, um mehrere dieser Wörter verschiedenen, mit den Schweizer-Spracheigenheiten unbekannten, Lesern zu verdeutschen, zu den Noten unsere Zuflucht nehmen.

Schweizi, heißt ursprünglich: Butterbrühe; über etwas die Schweizi geben, will so viel sagen, als ein langes, breites Gespräch mit einem witzigen Einfall beschließen.

a) fremd. b) artig, umgänglich, wohl erzogen. c) ein niedliches, holdes Mädchen. d) ein kurzer, dicker Mensch. e) ungeschliffen.

e Büchel a), und e ewig betipselter Fingerler b) sey; darum, behauptete die Sprecherin, sey die Elsi auch so bösch c), und bringe das Fatzeleetli d) fast gar nicht mehr von den Augen.

Also auch hier der Liebe Leiden, dachte ich, und nahm an dem bösen Geschicke der so liebenswerth geschilderten Elsi stillen Antheil.

Nach dem Abendessen ging ich auf mein Zimmer; aber ich konnte noch nicht schlafen, ich war noch viel zu lebendig und unruhig, als das Gutschli e) schon zu suchen. Ich nahm den Hut und stieg noch hinaus, dem götschelnden f) Goldbach entlang, der durch die Stadt fließt, und längs der Aar, die, ihrem grämlichen Vater, dem Finsteraarhorn g) entronnen, schäumend vor dem Städtchen vorbei tobt.

Das war mein heutiges Bild. Ich sah lange den weißgötschelnden Fluthen zu, wie sie lärmend und sprudelnd über die Felsenbänke hinabjagten, sonder Ruhe und Rast, und, wie in meinem Herzen heute, so drängte es sich auch hier im Bette der unbändigen Aar.

Doch es ward dunkler und immer dunkler, und ich mußte in meine Krone zurück.

Die Straßen des Städtchens waren schon fast ganz leer; denn in Solothurn lebt man gar ordentlich, und legt sich kurz nach den Hühnern zu Bette; ich hatte die Barfüßer- und Gurzelgasse

---

a) unbeholfen. b) ein berauschter Tölpel. c) Traurig. d) Taschentuch. e) Bettchen. f) sanft plätschern. g) Im Hintergrunde der Finsteraargletscher erhebt sich der Finsteraarhorn, 12,234 Fuß hoch; in dessen Tiefe entspringt die Aar, die sich bei Waldshuth in den Rhein ergießt.

durchstreift, nahm meinen Weg vom Münster bis auf den Weibermarkt, und ging eben bei einem der schönsten Häuser vorbei, als ein Griff in eine Guitarre ertönte, der eine Meisterhand verrieth; im ersten Stock stand ein Fensterflügel offen, aus diesem schien der harmonievolle Akkord gekommen zu seyn; ich horchte, ob er sich nicht wiederholen möchte.

Noch einmal rauschten die Saiten zusammen, und dann wieder.

Ich hielt den Athem an mich; denn kunstfertiger hatte ich dies schwierige Instrument lange nicht behandeln gehört.

Erst ein wildes Phantasiren, ungestüm und schmerzvoll, dann ein weicheres Adagio, endlich eine einfache Melodie.

Ich trat näher, dicht unter das Fenster, und stand auf den Fußspitzen, um von dieser Sphärenmusik keinen Laut zu verlieren; da ertönte eine weibliche Stimme, welche jene Melodie begleitete. Wie eine Silberglocke klang der Ton, und in der Manier des Gesanges war italienische Schule unverkennbar zu vernehmen. Vom ersten Verse konnte ich fast nichts verstehen, denn die Stimme sang leise; beim zweiten hörte ich, daß es ein Schweizerlied war; die Sängerin ward immer wehmüthiger; ihre wundervolle Metallstimme verklang in den stillen Abendlüften, und drang mir bis in die Tiefe meiner Seele; und als sie einen der zartesten Molltöne minutenlang aushielt, erst leise, dann stärker und immer stärker, dann in die Oktave hinauf ging, und noch drei, vier Töne höher stieg, und den höchsten nun, wie aus weiter Himmelsferne, in einen regelrechten Triller decrescendo auflös'te —

da konnte ich nicht länger, ich war außer mir, klatschte vor Entzücken laut in die Hände, und — mit diesem Augenblicke verstummten Guitarre und Stimme, das Fenster flog zu, das Licht verlöschte, und ich hätte mir vor Bosheit über meine unzeitige Entzückung den Hirnschädel am Finsteraarhorn einrennen mögen.

Ich stand wie angebannt; ich konnte von dem Hause nicht weg. Endlich, nach langer Weile, mußte ich gehen. Noch einmal sah ich mich um, da öffnete sich das Fenster, und — o, warum war es Nacht, warum kam der Mond meiner unbeschreiblichen Neugierde nicht zu Hülfe; warum konnte ich in dem selig peinigenden Augenblicke nicht eine Leuchtkugel in den dunkeln Himmel steigen lassen — eine Gestalt gewahrte ich im Fenster; eine weibliche — aber das war auch die ganze Ausbeute meiner höchsten Augenanstrengung. Die Erscheinung verschwand, das Fenster that sich wieder zu, und ich war so klug als vorher.

Zum Glück kam so eben aus einem der benachbarten Häuser ein Dienstmädchen, das, wie es sagte, zum Goldbach nach Wasser gehen wollte.

Die fragte ich, wer in dem bewußten Hause wohne; aber — wahrscheinlich, weil es in Solothurn nicht Sitte seyn mochte, ein Mädchen bei so später Nachtzeit auf der Straße anzureden — das Fitschli a) stand mir nicht Rede, entgegnete blos im Vorbeigehen: das figget mich nicht b), und wollte davon eilen; ich erwiederte indessen ächt schweize-

a) Die Eilige. b) Das bekümmert mich nicht.

risch: „macht mer kani Fisperementli a),“ und da sie hierauf still vor sich hinsagte: „s ist nüd z'gäbele b),“ so klimperte ich in der Tasche, versicherte, daß ich kein Böhni c) sey, und brachte die Tösche d) durch ein Paar Fünfbätzler, die ich ihr in die Hand drückte, endlich zum Stehen.

Richtig, es war Elsi, die in dem großen, schönen Hause wohnte, und die so schwermüthig und so kunstgerecht gesungen hatte.

Das war aber auch Alles, was ich aus dem Meitschi e) herausbringen konnte; sie wünschte mir eine gute Nacht und eilte zum Goldbach.

Seit ich Elsi's Gesang gehört hatte, war mir es im Herzen noch viel unruhiger und ängstlicher geworden.

Dies Mädchen mit den Himmelstönen, mit der sanften Schwärmerei, die in ihrem Spiele, in ihrem Gesange unverkennbar lag, sollte wider Willen einem Manne ihre Hand geben, der solch Zartgefühl vielleicht gar nicht zu würdigen verstand; denn, nach der Beschreibung der Kronengesellschaft, war es ein Mensch ohne Erziehung und Sitte.

Ich ging langsam nach Hause und schlief mit dem Wunsche, die arme Elsi von dem ihr Aufgedrungenen befreien zu können, allmählig ein.

Am folgenden Morgen — wenn der Mensch recht ordentlich ausgeschlafen hat, ist er ganz andern Sinnes — waren die weichen Töne der holden Sängerin verklungen; der schwache Umriß ihrer kaum gesehenen Gestalt hatte sich wieder in meiner Seele

a) Weigre dich nicht länger. b) 's ist nichts dabei zu gewinnen. c) Bohnenzähler, Knicker. d) die Gewandte, Pfiffige. e) Mädchen.

verwischt; hunderttausend gute, liebe Mädchen vor ihr, hatten sich schon in das harte Geschick fügen müssen, und einem Manne ohne Liebe ihre Hand gegeben; hunderttausend nach ihr, werden ähnlicher Weise demselben Gebote der Convenienz sich unterwerfen müssen; ein halber Gott müßte ich seyn, wenn ich alle diese Lastketten brechen, alle diese widrigen Bande zerreißen wollte. Was geht mich Elsi an, sagte ich zu mir selbst, nahm mein Frühstück, hier Morgentrinke genannt, fröhlichen Muthes ein, und ging aus, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen.

Den Vormittag beschäftigte mich das, an der Stelle der, von der fränkischen Königin Bertha im achten Jahrhunderte erbauten und Alters halber abgebrochenen Kirche des heiligen Ursus, von Pisoni aus Locarno vor fünfzig Jahren erst im edelsten Geschmacke aufgeführte Gotteshaus; der uralte Glockenthurm, gebaut aus einer Masse, die — mancher Solothurner schwört noch heute Stein und Bein darauf — von Wein und Eiern zusammen gefügt ist; das sehenswerthe Gefängniß, nach dem umsichtvollen Plane des Rathsherrn Suri ausgeführt; das Rathhaus mit seinem uralten Gemälde, das letzte Gericht und die blutigen Schweizerschlachten bei St. Jacob und Murten, beim Bruderholz und bei Dornach vorstellend, und die seltene Wallier'sche Sammlung von Versteinerungen.

Nach dem Essen machte ich mich auf den Weg, um den Weißenstein zu besteigen, in der dortigen Sennhütte zu übernachten, und morgen früh den Anblick der aufgehenden Sonne zu genießen, der, nach Aller Versicherung, unbeschreiblich schön seyn sollte.

Der Anfang dieses Weges, der über Oberdorf führte, lief auf der Ebene hin, bis zu einem einzelnen Hause am Fuße des Jura; hier trennte sich die Straße, links ging es durch eine Schlucht, rechts nach dunkeln Tannen hinauf; der mir gegebenen Vorschrift gemäß, wählte ich den letzten Weg.

Wer nach mir diesen Fußsteig betritt, der denke meiner, und ist er guten Herzens und reinen Sinnes, so wünsche ich ihm, daß es ihm gehe, wie es mir gegangen ist.

Einsam stieg ich immer höher und höher; ich hatte meinen Blick auf die Erde gerichtet; über mir rauschte es in den Wipfeln der Tannen, und rings um mich her war, um mit den Solothurnern zu reden, Alles dasig a) und still; die Luft war schwer und brütig b), und in der Ferne, unten am Horizont, hörte ich es — nach hiesiger Landessprache — knötterlen c).

Das ewige Bergansteigen machte mich warm; ich nahm den Hut ab, wischte mir den Schweiß von der Stirn, schlug unwillkührlich die Augen auf, und nicht zehn Schritte vor mir saß, sich auszuruhen, ein wunderniedliches Mädchen in hiesiger Nationaltracht.

Ein feiner italienischer Strohhut, geschmückt mit einem Strauß von Jesuslein d), Geisblümli e) und Eisenbraut f), schirmte das blühende Gesichtchen, worin Lust und Liebe lächelten; den hochwogenden Busen umfing ein knappes, zierliches Miederchen von dunkelfarbigem Sammet; ein goldge=

a) lautlos. b) schwül. c) schwach donnern. d) Viola tricolor. e) Chrysanthemum Leucanthemum. f) Alchemilla vulgaris.

sticktes Brysi a) bezeichnete den schlanksten Wuchs, und ein schwarzseidenes Röckchen, das sich, in zahllosen, eng an einander gereihten Falten, an die schöngeformten Hüften schmiegte, reichte kaum bis zur zarten Wade; von dieser flatterte ein buntes Strumpfband, bis fast an die Zwickelspitzen des blüthenweißen Strümpfchens herab; die überkleinen Füßchen aber spielten lässig in den herabgefallenen Nadeln der über uns rauschenden Tannen.

Ich erstarrte vor freudigem Schreck.

Schöner konnte die Phantasie keine Irdische malen. Eine Viertelstunde brauchte ich, um mich zu sammeln und vorwärts zu gehen. Mit jedem Schritte ward sie hübscher, das schwarze Ringelhaar, der blendend weiße Hals, der volle, runde Arm, das große, brandschwarze Auge; — ich war jetzt nahe bei ihr, und hatte vor innerem geheimen Entzücken kaum so viel Athem, sie grüßen zu können. Mit einer Art von unbezwinglicher Befangenheit brachte ich meinen höflichen guten Abend heraus.

Sie dankte freundlich.

Ich ging vorüber.

Und wenn ich ganz Solothurn hätte geschenkt bekommen sollen, ich hätte kein Wort weiter herausbringen können, so sonderbar war mir zu Muthe; das zaubersüße Kind, meinte ich, würde sich gefürchtet haben, wenn ich Steinfremder vor ihr hier, in dem stillen, hohen Walde, mich hingestellt und mit ihr zu sprechen angefangen hätte; ich hätte auch um keinen Preis gewußt, was ich mit ihr hätte reden

---

a) Der Zickzack, der durch das Schnürband am Schnürleibchen vorn unter der Brust gebildet wird.

sollen, denn ich hatte ihr zufällig mitten in die großen, schwarzen Augen gesehen, und —

Aber jetzt war ich schon weit von ihr fort; o, wohl über zwölf Schritte.

„Di a mi!“ a) rief ich und wendete mich um, und fing in der entsetzlichsten Zerstreuung an, romanisch zu sprechen, ohne daran zu denken, daß dies nur im Kanton Graubündten gäng und gebe ist: „di a mi, nuo va la via a Sejniun? Kontas uras hans ins ded ir ensi?“ b).

Die holde Marusa c) erhob sich von ihrem Lager, und antwortete mir romanisch; sie redete diese Sprache, die ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt schon gesprochen ward, und die sich in den einsamen Thälern von Graubündten bis auf heute unverfälscht erhalten hat, mit einer Fertigkeit und einem Wohlklange, daß ich jedem Worte von diesen frischen Korallenlippen staunend lauschte.

Sie beschrieb mir, während ich, von ihren Reizen angezogen, umkehrte, und mich ihr langsam näherte, den Weg, den ich zu nehmen habe, und fragte, als sie mir wohl abmerkte, daß es mit meinem Romanischen bald zu Ende ging: ob ich ein Schweizer sey?

„No!“ entgegnete ich, fast bedauernd, dieses lieblichen Kindes Landsmann nicht zu seyn: „no jou sun in Tudäsc d).“

„Ein Deutscher?“ fragte sie mit sichtbarem An-

a) Sage mir. b) Wo geht der Weg zum Senn? wie viel Stunden hat man noch zu steigen? c) Ein Schmeichelwort im Romanischen, ungefähr, was man im Deutschen mit Engelskind ausdrücken würde. d) Nein, ich bin ein Deutscher.

theil: „o, so sprecht doch lieber deutsch, guter Herr," setzte sie gutmüthig lächelnd hinzu: „denn Ihr scheint im Romanischen noch zu guscheln a)."

Sie bemühte sich nun hochdeutsch zu sprechen, aber alle Augenblicke kam ihr ein Schweizerwort auf die Zunge, und das stand dem Mädchen so unbeschreiblich gut, daß ich sie hätte bitten mögen, nur immer zu reden, um den Metallton dieser Stimme, und das Gemisch von reinem und Schweizerdeutsch nur immer zu hören.

Ich stand vor dem Madonnengesichtchen. Was war das für eine liebreizende, zarte Gestalt! schlank und frisch in die Höhe gewachsen, wie eine junge Tanne; in Wangengrübchen und in den Mundwinkeln muthwillige Schelmerei; fromme Sittsamkeit im mädchenhaften Blicke; glühendes Feuer im gepreßten Busen — alle Sehnen zuckten in mir; ich hätte die Arme ausbreiten und dieses köstliche, mir, wie durch den Zauber einer wohlthätigen Fee, zugeführte Mädchen an meine Brust drücken mögen.

Mit Riesengewalt faßte ich meine Sinne zusammen. Nur einen unziemlichen Blick, und dieses schuldlose, treuherzige Wesen, das in seiner natürlichen Unverdorbenheit die ganze Welt so himmelrein glaubte als es selbst war, hätte sich auf ewig von mir gewendet.

„Willst Du auch hinauf zum Senn?" fragte ich, um nur dem, mir eben aus dem Herzen kommenden Ausrufe des höchsten Entzückens: Engel, laß mich dir zu Füßen sinken — unterwegs zu begegnen.

„Wohl," erwiederte sie, und sah den zurückge-

a) Man braucht dies Wort von Kindern, die erst zu sprechen anfangen.

legten Weg hinab: „mir ist diese Aussicht da oben lieb, und wenn das Gewitter das Letizli a) nicht verdirbt, so wollen wir morgen schon einen schönen Tag haben.

Also in der Sennhütte wollte das Mädchen schlafen!

„Ich erwarte," sprach sie, immer den Blick in das zurückgelegte Thal werfend, „den Silli b) mit der Dötte c); wenn Ihr nicht zu rasch geht, werden wir Euch in einem Schürzli d) wohl einholen."

Da hatte ich eigentlich meinen Abschied. Der Silli und die Mutter! — Ich hätte viel lieber gesehen, Beide wären zu Hause geblieben! Was wollte die alte Frau den hohen Berg noch ersteigen! Ich sollte immer vorausgehen. Aber konnte ich denn?

„Hast Du Dich denn mit ihnen besprochen, daß Du sie gerade hier treffen willst?" fragte ich, und fing an, wieder bergan zu steigen, als sey es mir gleichgültig, ob sie bleibe oder mitgehe; aber sie mußte Ja antworten, und daß ich ihre Antwort auch vernehme, mußte sie neben mir hergehen, ohne dies vielleicht zu wollen.

„Das nicht," antwortete sie, auf meine scheinbare Gleichgültigkeit vertrauend: „höher hinauf sind zwei kleine Hütten; da sollte ich ihrer warten; die Mutter geht mir zu langsam, ich stieg immer schwytig e) voraus; sie muß ja, denke ich, mit dem Silli bald nachkommen."

Kein Diplomatiker kann sein Schach verdeckter

---

a) Die Freude b) Den Buben, den Knaben, das Söhnchen. c) Mutter. d) in einem Weilchen — bald — e) rasch.

spielen, als ich das meinige mit der liebenswerthen Repräsentantin des Kantons Solothurn.

Ich bekümmerte mich gar nicht um sie; sie that hinter mir, an einem G'steig a) auf den glatten Nadeln, einen kleinen Schlipf b) und fiel; daß ich mich nur umgesehen hätte! Sie sprang schnell wieder auf, und daraus, daß ich sie im Mindesten nicht zu beachten schien, mußte sie sich, recht wie ich es gewollt hatte, den beruhigenden Schluß ziehen, daß sie mir trauen könne; denn sie ward nun noch zuversichtlicher, offener und geschwätziger.

Wir sahen jetzt die erwähnten zwei kleinen Hütten vor uns, und mir fing die angezwungene kalte Rolle an schrecklich lästig zu werden; denn kam die Mutter mit dem Silli, so konnte ich so unbefangen mit dem Mädchen nicht küderlen c) als jetzt; zehnmal sah ich auf die kleine Hand, die so weiß und zart war, als griffe das Mädchen nichts, als höchstens Messer und Gabel an; zehnmal wollte ich sie ergreifen und an meine Lippen drücken und sagen: Laß mir die kleine Hand! — aber hatte ich denn den Muth dazu?

Ich glyselte d) auf das neben mir bergan steigende Mädchen mit geheimer Lust und Freude; denn die gesunde Kräftigkeit, womit sie die steilen Höhen erkletterte, gab ihr einen eigenen Reiz. Jetzt erkannte ich die Ursache, warum die Röckchen der Schweizerinnen so gar kurz getragen werden; hätten hier die Mädchen und Frauen so lange, unbehülfliche Gewänder, als sie bei uns zu Lande Mode sind, sie kämen nicht von der Stelle. So aber sprang

a) abschüssige, steile Fläche. b) Sie glitt aus. c) kosen. d) seitwärts blinzeln, schielen.

das schöne Mädchen mit einer Behendigkeit und Anmuth von Felsen zu Felsen, wie eine Geiß a), röther noch färbte sich die Wange, höher schlug der Busen, dunkler brannte das Auge; aber müde ward die Steigerin nicht, und ich hatte Mühe, mit ihr gleichen Schritt zu halten.

In den erwähnten Hütten erwarteten sie zwei ihrer Dienstboten mit Körben, Schlafdecken, Mänteln und dergleichen; sie befahl ihnen, immer vorauf in die Sennhütte zu gehen. Beide machten sich dahin auf den Weg.

Das war ein gutes Merkzeichen, daß sie mich für erprobt hielt; denn, wollte sie nicht länger mit mir allein seyn, so hätte sie die Leute nur bei sich behalten können; sie trugen Lebensmittel und einen vollständigen Schlafapparat in die Sennhütte hinauf, und kamen also immer zeitig genug, wenn sie bei uns blieben, bis der Silli und die Dötte eintrafen.

Ich rückte nun schon etwas näher, aber immer noch entsetzlich behutsam.

Sie fragte mich, ob ich meine Sachen schon vorausgesendet habe, oder ob sie nachkommen würden; und als ich entgegnete: daß weder das eine noch das andere der Fall sey, sondern daß ich mit dem vorlieb zu nehmen gedenke, was mir der Senn vorsetzen würde, klatschte sie in die kleinen Hände und lachte laut, und rief ächt schweizerisch: „Gygs! b) das habt Ihr gut gemacht; droben beim Senn findet Ihr nichts, als Brod und Käse; doch seyd uns als Gast recht willkommen, ich will Euch beherzeln c) und Euch schon satt machen.“

a) Gemse. b) Eine Aeußerung von kleiner Schadenfreude. c) Mitleiden mit Euch haben.

Das unsichtbare Band zwischen uns ward jetzt wiederum etwas enger zusammengezogen; sie die Wirthin, ich der Gast.

Wir lagerten uns vor der einen Hütte auf die Erde, um hier die Mutter und den Silli zu erwarten. Der Wind — wir befanden uns schon in ziemlicher Höhe — wehte uns kühl an. Das Mädchen glühte.

„Du wirst Dich erkälten,“ sagte ich besorglich, und lös'te meinen leichten buntseidenen Shawl, den ich unter der Weste zu tragen pflege, um ihn ihr über Brust und Achsel zu werfen.

„Glaubt Ihr denn, wir sind Zimpertrili's a) hier zu Lande? erwiederte sie, und lüftete das battistene Halshemdchen, daß des Westwindes Fächeln ihr den Schwanenhals und den jungfräulichen Busen kühle. Ich aber mußte den Blick wegwenden, denn es war mir, als hätte sich mir der Himmel aufgethan, und als blende seine Klarheit mein sündiges Auge zu heftig. Ich wünschte im Stillen jetzt selbst, daß der liebe Gott die Mutter und den Silli bald heraufschicken möge, denn meine stolz zusammengezimmerte Festigkeit fing an gewaltig zu wanken.

Sie aber, in ihrer Engelsunschuld, ahnete nicht, was es mich kostete, sie nicht umschlingen und nicht an meine, in heimlichem Entzücken fast erstickende Brust drücken zu dürfen.

„Die Bergluft stärkt,“ sagte die Zaubersüße, und bot den Marmorbusen dem kosenden Abendwinde. „Schnee und Grün, Wärme und Kühle, Beides findet Ihr bei uns ewig und überall neben einander.“

---

a) Verzärtelte Püppchen.

„Ueberall? auch im Herzen der Töchter des Landes?“ fragte ich, und sah dabei, wider meinen Willen, viel zu tief dem holden Maidli in das sanfte, schwarze Auge.

„Ueberall,“ erwiederte sie langsam und ernst, und schlug den Blick auf das Halshemdchen nieder, womit der linde Zephyr tändelnd spielte.

Was war das? verstand mich das Mädchen? wußte sie schon von der Liebe? und hatte sie den Muth, mir zu sagen, daß sich in ihrem Herzen Haß und Liebe neben einander fänden?

Ich rückte wieder, ohne es zu wollen, ihr näher.

„Auf Euern Bergen,“ sagte ich, um mich mir selbst über das Mädchen deutlicher zu machen: „auf Euern Bergen dicht bei einander Schnee und Blumen, und in Euern Herzen Haß und Liebe?“ Ich schüttelte, als ob mir das nicht klar sey, den Kopf, und erwartete vom Maidli nähern Aufschluß.

Das Maidli aber schwieg und senkte das Köpfchen tiefer.

In diesem Schweigen lag das Geständniß, zuviel gesagt zu haben, und der kleine trotzige Vorsatz, nun kein Wort mehr darüber zu äußern.

War mir das schöne Mädchen lieb gewesen; so ward sie mir jetzt unbeschreiblich anziehend. Bei dieser Unschuld, bei dieser völligen Unbekanntschaft mit der Welt, eine solche Tiefe — wer hätte sie nicht ergründen mögen!

Fragen sind quälend, und verfehlen den Zweck. Ich schlug nach meiner Idee einen kürzern Weg ein, den Weg des Scherzes; auf dem komme man schneller und leichter zum Ziele, meinte ich.

„Du bist in Deiner Schweiz, sehe ich, auch noch

nicht recht zu Hause," warf ich lächelnd hin: „so nahe sind Kälte und Wärme hier noch nicht bei einander, als Du wähnest; bloß auf den höchsten Gipfeln Eurer Gletscher liegen die ewigen Schneemassen, und erst tiefer hinab schmückt sich das Gelände der Berge mit Blumen und Grün; und just so mag der Verstand in Euerm Kopfe recht kalt seyn, in Euerm Herzen lodert darum doch der Liebe Feuer; und nur der Liebe Feuer allein, und nicht des Hasses verzehrende Flamme, nicht wahr?" — Schwarzköpfli antwortete nicht.

Ich nahm, über das Räthsel dieses sonderbaren Schweigens sinnend — wieder gegen meinen Willen — ihre kleine runde Hand in meine Rechte.

„Du könntest hassen?" fragte ich, und legte — das geschah nun ganz wider Wissen und Willen — und legte ihre Hand auf mein stürmisch bewegtes Herz.

„O, laßt mich, guter Herr!" sagte das Mädchen weich und schmerzlich, zog ihre Hand aus der meinen, machte ein unbeschreiblich hübsches Briescheli a), wendete sich abwärts und wischte sich unvermerkt die Augen.

Ach warum konnte ich nicht hintreten, und sagen: „Mädchen, Du hast etwas, das Dich schwer belastet, schließ es auf, das bekümmerte Herz, und ist es einem Menschen möglich, so bin ich Dein Retter; nur wende Dich nicht von mir, denn ich bin ehrlich und gut."

Aber hätte ich von dem Allen nur ein Wort verloren, so war es mit uns Beiden vorbei. Ich sollte ja nicht wissen, was ihre Purpurlippen nicht sagen

a) das zum Weinen verzogene Gesicht eines kleinen Kindes.

wollten. Sie schien einen Stolz darin zu finden, allein zu tragen.

Solchen ist nicht zu helfen.

Ich wollte sie schon ihrem Schicksal überlassen, ich wollte, statt zu heilen, blos die lindernden Mittel der Fröhlichkeit, des Scherzes, auf die mir absichtlich verborgene Wunde legen; ich wollte das Mädchen aufheitern, zerstreuen, und mich um ihr Leiden, das mir fremd bleiben sollte, und mir am Ende ja auch fremd war, gar nicht weiter bekümmern — aber war denn das möglich? — war denn das möglich, wenn man dieses Auge in Thränen sah? —

Die Abendglocken läuteten aus dem weiten Thale von Solothurn herauf.

„Hört," sagte sie, um das Gespräch auf etwas anders zu bringen: „wie das von unná a) herauf so sanft briegget b), die Luft ist federstill, man kann den Gling = Glang c) jeder einzelnen Glocke gewahren. Die große tiefe ist vom St. Ursus = Münster; das hellere prächtige Geläute von der Barfüßer-Kirche, und das kleine preßhafte Glöckli von dem Thüringenhaus in Riedholz d).

„In welche Kirche gehst Du denn gewöhnlich?" fragte ich, um nur etwas zu fragen; und in ihrer Antwort lag der Schlüssel zu meinem Räthsel.

„Am liebsten," versetzte das Maidli: „gehe ich in die Kirche der Visitatinerinnen; dort hab' ich unter den frommen Schwestern im Kloster viel Bekannte; doch ist mir's gewöhnlich zu weit, und dar-

---

a) unten, b) weinend klagt. c) das Zusammenschlagen; der Klang. d) ein Hospital mit einer Kirche.

um bin ich meist in dem Münster, der ist mir der nächste."

Die Kirchgasse, wo ich gestern Abend die Guitarre und den Gesang gehört hatte, ist bekanntlich nicht weit vom Münster.

Ich erzählte ihr mein gestriges Abenteuer, beschrieb das Haus so genau, daß es ein Kind hätte finden können; gerieth bei der Erinnerung jenes Sphärengesanges von Neuem in Entzücken, und fragte, ob sie nicht wisse, wer das Mädchen gewesen seyn könne.

Sie bog sich seitwärts und meinte, daß sie mir das nicht sagen könne; aber an der gedämpften Stimme und dem heimlichen Zittern des Busens merkte ich, daß sie das Lachen kaum halten konnte; ich bog mich ihr nach, sah, wie ihr Gesichtchen mit dem verhaltenen Lachen zu kämpfen hatte, und rief von der Entdeckung überrascht, freudig aus: „Du warst es selbst, Elsi!"

Vorhin meine Frage: „und Du könntest hassen!" und jetzt ihr Name — in meinem Munde — blitzschnell hatte sie sich das zusammengesetzt; sie wendete sich rasch zu mir, und fragte, mit sich selbst verhaltener Vergessenheit, plattschweizerisch: „hedder öppe öpper öppis g'seid a)?"

„Was sollte man einem Fremden von Dir gesagt haben, meine Elsi," erwiederte ich mit gutmüthiger Schonung ihres Geheimnisses: „ich ging vor Deinem Hause vorüber, ich hörte Dich singen, ich blieb stehen, ich konnte von Deinem Fenster nicht weg, ich fragte ein vorübergehendes Dienstmädchen nach Deinem Namen; ich erfuhr, daß Du Elsi hei-

a) Hat Dir etwa Jemand etwas gesagt?

fest, und ich stände heute noch unter Deinem Fenster, wenn Du Dein Licht nicht ausgelöscht und die Fenster nicht geschlossen hättest."

„Das wart Ihr?" fragte sie mit freudiger Selbstgefälligkeit, und sie schien gar nicht böse zu seyn, daß ich sie ein Bischen belauscht hatte. „Ich sah Eure Gestalt, aber ich hätte Euch nicht wieder erkannt; ich glaubte, es sey ein alter Mann; potz tusig a)," setzte sie komisch hinzu: „wußte ich, daß so ein doller Fläuti b) mir zuhörte; ich hätte noch lange fortgespielt, aber das Licht auf dem Profiterli c) ging mir aus, da mußte ich wohl zu Bette."

„Nun sieh," sagte ich lächelnd, und zog ihre Hand, durch ihre trauliche Unbefangenheit und durch ihre launige Aeußerung endlich etwas dreister gemacht, an meine Lippen, und küßte in die vier rosigen Fingergrübchen: „nun da sind wir also schon alte Bekannte. Ich sollte eigentlich auf Dich böse seyn, denn ich habe die halbe Nacht nicht schlafen können; immer hörte ich Deine süßen Laute, und schloß ich die Augen, so stand Dein Bild vor meiner Seele — indessen —"

„Ich soll Euch wohl noch Abbitte thun, daß ich Euch ohne meine Schuld im Schlafe gestört;" erwiederte sie mit unnachahmlicher Unbefangenheit: „ist mir es diese Nacht doch kaum besser gegangen."

„Du hast auch nicht schlafen können, Elsi?" fragte ich, und sah ihr recht theilnehmend in's Gesicht: „was fehlte Dir denn?"

Elsi schwieg, legte den Zipfel des einen ihrer, bis zur Wade herabreichenden rabenschwarzen Zöpfe,

a) potz tausend. b) ein junger, hübscher Mensch, der den Mädchen aber schmeichelt. c) Lichtknecht.

mit dem sie eben sinnend spielte, auf den Rosenmund und schüttelte den Kopf.

„Elsi, sprich doch," bat ich herzlich dringend: „Du siehst so ehrlich und offen aus, und bist doch so verschlossen; bei mir zu Lande sind die Mädchen viel traulicher; haben sie Leid, so offenbaren sie es dem Freunde und er hilft, wo er kann, und die Last wird ihnen leichter."

„Dem Freunde!" erwiederte Elsi halb laut, aber bedeutend, und zerdrückte eine Thräne, die ihr unterdessen still in das Auge getreten war.

„Hältst Du mich nicht für Deinen Freund?" fragte ich weich und ernst.

„Wie fragt Ihr so visierlich a)," entgegnete sie lächelnd: „ich kenne Euch ja kaum eine halbe Stunde. — Es fehlt mir nichts!"

„Es ist" — fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, und drückte mit beiden Händchen die sich stürmisch hebende Brust nieder — „es ist mir nur zuweilen so heilleidig b) — aber — es wird ja wohl vorübergehen."

„Gut," erwiederte ich: „willst Du mir nicht nennen, was der Grund Deiner gestrigen wehmüthigen Klage war, und was Dir heute das Wasser in die Augen preßt und Dir die Brust belastet, daß Du kaum athmen kannst, so will ich es Dir sagen; reiche mir Deine Hand, Elsi!"

Sie gab mir zweifelnd die kleine Rechte, ich wollte ihr daraus wahrsagen, aber, lieber Gott! als ich ihr in das weiche, süße Händchen sah, verging mir die ganze Zukunft über der Herrlichkeit der Gegenwart; ich drückte meine Lippen in die Lilientiefe;

a) komisch, sonderbar. b) bänglich, beängstigend.

ich sog mich an diesem Alabaster fest, wie ein Steinbeißer, und ich glaube, ich hätte noch heute nicht losgelassen, wenn Elsi nicht die Hand zurückgezogen hätte, um aufzustehen.

„Mit Euerm Futtermästerlen a) ist es nicht weit her,“ sagte sie spöttisch, und wollte ihre Hand aus der meinen drehen.

„Nur einen Augenblick,“ bat ich, und beschaute nun mit Kenneraugen die Linien, die so zart, wie die Aederchen in den Blättern der Maiblumen, ihr flaches Händchen durchschlängelten.

„Du sollst lieben und kannst nicht,“ sagte ich nach einigem Besinnen, ernst und bestimmt, und sah gar nicht zu ihr auf, sondern heftete fortwährend das Auge in ihre Hand.

„O, treibt doch keine Lachsnerei b),“ versetzte Elsi verlegen, und wollte mir die Hand nicht länger lassen; als ich ihr aber, laut meiner gestern Abend in der Krone eingezogenen Nachricht, aus den Lineamenten ihres schneeweißen Händchens sagte: daß sie nach Genf heirathen solle, daß diese Verbindung ihrem Willen ganz entgegen sey, daß sie dazu bloß von ihren Verwandten überredet werde, daß ihre Mutter durchaus auf diese Verbindung dringe; da war sie außer sich. „Das ist mehr als Leidwerk c),“ rief sie halb erstarrt aus: „ja behütis Gott d), das ist nicht geheuer e).“ —

„Aber,“ setzte sie nach einer Pause hinzu: „wenn Ihr mit Eurer Chiromantie nicht progelt f), so sagt mir doch nun auch meine Zukunft.“ —

„Elsi,“ entgegnete ich ernst lächelnd: „die kann

a) Wahrsagen. b) Hexerei. c) Blendwerk. d) ja wahrhaftig. e) übernatürlich. f) prahlt.

ich nicht aus Deiner Hand, die kann ich nur aus Deinem Herzen lesen."

„Aus meinem" — Herzen, wollte sie sagen; aber das Wort blieb der kleinen Schlauen im Munde stecken, denn sie ahnete den Sinn meiner Rede, ohne ihn ganz zu verstehen.

Der Silli unterbrach uns; er kam den Berg herauf, und erzählte, daß die Mutter Abhaltung bekommen habe; der Herr Vetter von Attiswile sey unvermuthet von Olten a) eingetroffen, und wolle morgen früh schon wieder fort; Elsi aber solle, wenn das Essen schon vorausgesandt sey und sie Lust habe, bis zur Sennhütte noch hinaufzusteigen, sich nicht abhalten lassen, noch zu gehen; er, der Silli, habe den Befehl, sie zu begleiten; treffe sie aber oben Ausserer b) an, so solle sie mit den Leuten noch diesen Abend zurück kommen, wenn es auch noch so spät werden möchte.

Elsi schwankte.

Es schmerzte mich, daß sie sich noch besann, ob sie mit mir gehen könnte.

„Deine Mutter stellt Dir frei, auf den Weißenstein zu gehen, oder umzukehren," hob ich mit unterdrückter Empfindlichkeit an. Ich stand auf und richtete sie in die Höhe: „Du wolltest vor Deiner Abreise von hier Deiner vaterländischen Gegend noch einmal Lebewohl sagen; Du gingest zum Senn, wenn ich nicht hier wäre; Du willst aber nicht mit mir allein seyn, weil Du mir immer noch nicht trauest, ob ich Dir gleich, sollte ich denken, Beweise genug von meiner Achtung und von der Gediegen-

a) Ein Städtchen, fünf kleine Stunden von Solothurn.
b) Fremde.

heit meiner Grundsätze gegeben habe. Ich will Deinem Vergnügen nicht im Wege seyn. Ich kann ja den Weißenstein ein andermal sehen. Gehab Dich wohl, Elsi.“

Ich reichte ihr die Hand, wendete mich nach Solothurn, und ging.

Weg war mein Traum, meine Seligkeit, und ich, ich allein war Schuld. Warum brach ich so kurz ab, warum ließ ich ihr nicht Zeit, wenigstens die Sache zu überlegen; ich schmollte mit mir selbst, ich knirschte vor Unmuth mit den Zähnen, aber ich sah mich nicht um, ich stieg immer fürpaß den Berg weiter hinab.

Aber noch keine zehn Schritte weit war ich gegangen, als ich sie hinter mir mit ihrer Silberstimme lachend rufen hörte: Bibili, Bibili, Bibili a)! Ich stand und drehte mich rückwärts, und fragte, was sie wolle. „Wer wird gleich so spritzig b) seyn,“ erwiederte sie mit freundlicher Milde. „Macht mir keine Pößli c) und kommt herauf.“

In drei Sätzen stand ich neben ihr.

„Meint Ihr denn,“ fuhr sie nun gastlich wohlwollend fort: „daß ich Euch hungrig könnte nach Hause gehen lassen? Ihr habt ja kein Mitschi d) bei Euch; kommt wenigstens herauf mit zum Senn, und eßt da mit mir; Döödeli e) würde schelten, wenn sie hörte, daß ich alle Lebensart verlernt hätte.

Das Mädchen war übertrieben fein; wir waren in einem sehr anziehenden Gespräch vom Silli un=

a) Eigentlich ein Zuruf an die jungen Hühner; man braucht es aber auch, um Jemand zu rufen, mit dem man es gut meint. b) schnell herausbrechend, jähzornig. c) Treibt keinen Muthwillen. d) Keinen Bissen Brod. e) Dööðeli — Mütterchen.

terbrochen worden; unstreitig wollte dies Elsi fortsetzen, und wendete jetzt das Gesetz der Gastfreundschaft vor, um mit mir noch länger beisammen zu seyn. Meine Eitelkeit meinte zwar im Stillen nebenbei, daß es scheine, als sey ihr meine Gesellschaft auch nicht zuwider; aber ich war doch nicht eingebildet genug, dies Gefühl mir ganz deutlich zu machen, sondern schob lieber ihren Zurückruf auf ihre kindliche Gemüthlichkeit, die es ihr nicht verstatten wollte, mich in einer Art von Groll von ihr gehen zu lassen. Mochte nun der Grund ihres Bibili, Bibili, Bibili seyn, welcher er wollte, ich dankte im Geheimen meinem Schöpfer, daß ich die Veranlassung bekommen hatte, wieder umzukehren, und bot ihr meinen Arm, um nun ungesäumt rechts nach der Sennhütte hinauf zu steigen.

Sie wollte den Silli zurückschicken.

So gern ich viel tausend Mal lieber mit ihr ganz allein gegangen wäre, so blieb ich meiner Taktik diesmal doch treu. Es ist nämlich für alle Parteigänger eine alte Regel, die feindlichen Vorposten zu ihrem Corps nicht zurück zu lassen, sondern um jeden Preis aufzuheben und mitzunehmen. Silli stand im Solde der, mir auf jeden Fall feindlich gesinnten Mutter, und war hier, als eine Vedette auf dem verlornen Posten anzusehen.

Kam er vor uns zu Hause und erzählte, daß Elsi mit einem jungen, steinfremden Menschen sich zusammen gefunden habe, der mit ihr Arm in Arm zum Senn gestiegen, so war nichts gewisser, als daß die Mutter augenblicklich einen Eilboten nachsandte, der Elsi noch diesen Abend zurückrief. Nein, so kurzsichtig waren wir nicht. Der kleine Silli mußte

mit. Ich gewann zugleich dadurch noch mehr Vertrauen bei Elsi, denn, ohne die eigentliche Ursache, warum ich ihn zurückbehielt, im Mindesten zu ahnen, sah sie in meinem Wunsche, daß Silli uns begleiten möge, mein klares, anständiges Betragen, das keinen Zeugen zu scheuen brauche.

Der Silli hatte vorhin den Namen Attiswile genannt; ich fragte sie, ob sie mit dieser Familie verwandt sey, und sie erzählte, daß sie selbst so heiße. Sie war sonach aus einem der ältesten Schweizer-Geschlechter; denn, wie sie gesprächweise fallen ließ, und wie ich mich jetzt auch erinnerte, gelesen zu haben, war schon vor 500 Jahren ein Herr Heinrich von Attiswile Schultheiß von Solothurn gewesen; andere ihrer Vorfahren hatten, in späterer Zeit, als Stadt-Venner, Seckelmeister und Rathsherren, Ruhm und Ehre gewonnen, und ihr einziger Bruder hatte als Staabsofficier in dem Regimente gedient, das der Kanton Solothurn seit Jahrhunderten in spanischen Diensten hält, und war im letzten Kriege geblieben; ihr verstorbener Vater aber hatte Speditiongeschäfte getrieben, wozu Solothurns Durchgangshandel von Basel nach Italien und von Genf nach Waadt a) vortheilhafte Gelegenheit bietet. Elsi war früherhin bei einer Verwandten in Graubündten erzogen worden; dort hatte sie in den einsamen Bergschlüchten des Rheinwaldthals, wo das Dörfchen Splügen unfern der Quellen des Rheins liegt, ihre früheste Jugend verlebt.

„Schichtig b)!“ hob Elsi nach einer Weile an: „meine Base stammt von den Deutschen ab, die Kaiser Friedrich der Erste in jenes von der Welt

a) Auch Kanton Vaud und Leman genannt. b) Sonderbar.

geschiedene Thal gesetzt hat, um des Passes über die Alpen nach Italien versichert zu bleiben. Ob sie gleich niemer a) in Deutschland gewesen, so heimelte es sie doch darum immer, als ihr Mutterland, an, und sie erzählte mir, als ich noch Kind war, immer vom Rhein, daß er dorthin flöße und eigentlich ein deutscher Fluß sey. Tief im Hintergrunde unseres schauerlichen Thales liegt der Rheinwaldgletscher. Im schwarzen Kessel dieses ungeheuern Gletschers ist ein großes, prächtiges Eisgewölbe; aus diesem schießt, mit seltsamen Tosen, der junge Rhein hervor. Hundertmal saß ich hoch oben am Rande der dunkeln Felsenschlünde, und sah dem rasenden Toben des deutschen Flusses zu, und verfolgte seine hinabeilenden Fluthen mit sonderbarer Sehnsucht. Ich warf Guggersauer b), Zwergschaafgarbe c), Spitzgras d e) und allerlei andere Blumen hinab, und freute mich, wenn sie von den weißschäumenden Wellen weit, weit fortgetrieben wurden, bis sie meinem Blicke entschwanden, und träumte mir dann, wie hübsch es seyn müsse, wenn ein Deutscher meine Blumen fände und sich einen Strauß daraus machte. Ihr seyd der erste Deutsche, den ich sehe, und nun könnet Ihr abnehmen, warum ich Euch freundlich zugethan bin und Euch gerufen habe, daß Ihr wieder umkehren und mit mir gehen möget. Ihr kommt mir eben so vor, als Euer Rhein; der tobte auch fort und immer fort, und immer fort, und ließ sich nicht halten. — Ihr hobt vorhin die Töchter Euers Landes hoch über uns. Wer weiß, ob sie dort so gefügig sind, und solch einem Kurri f) ein freundlich Wort nachrufen.“ —

„Euer Rhein,“ fiel ich ihr in's Wort, um sie von diesem Gespräche abzubringen, denn ich schämte mich vor der liebenswürdigen Schweizer-Offenheit und fühlte, daß sie wohl mochte Recht haben, wenn sie meinte, daß ich ihrer sanften Zartheit kaum

a) niemals. b) (Sauerampfer) Rumex alpinus. c) Achillea nana. d) Festuca vivipara. e) Poa laxa. f) Starrkopf.

werth sey: „Euer Rhein soll in seinen Quellen Goldblättchen bei sich führen; wenn das wahr ist, so danke ich Dir für Dein schmeichelhaftes Gleichniß."

„Nun freilich ist das wahr," erwiederte sie lächelnd: „auch mag der wilde Bergstrom darin Euch gleichen; denn, Ihr nehmt's nicht für ungut, des Goldes ist Mümpfeli a) — bei beiden vielleicht.

„Legst Du denn," fragte ich, von ihrer sonderbaren Aeußerung etwas überrascht: „einen so großen Werth auf das Gold?"

„Ich nicht," antwortete sie kurz, und schien ungern zu bemerken, daß sie mißverstanden worden zu seyn scheine.

„Nicht seines Bischen Goldes wegen," fuhr sie fort: „steht der Rhein so hoch in Ehren — und so gar klein ist doch der Ertrag seiner Goldwäschen auch nicht gewesen, als Ihr ihn machen wollt, denn im Badenschen allein haben diese sonst ihre tausend Gulden Jahr aus Jahr ein abgeworfen, und die Eglisauer Goldblättchen sind ein und zwanzig karätig; aber wie gesagt, darum allein gilt der Rhein nicht, sondern, weil er ein großer, prächtiger Fluß ist, stark und mögig b), weil er die unermeßlichen Wasserschätze unserer Schnee- und Eisfelder nach Deutschland führt; weil er von Basel bis zum Binger Loch das prächtigste Thal Europa's durchströmt; und vom Innern unsers Hochgebirges an, bis zum flachen Holland hinab, auf seinem grünen Rücken und in seinen Tiefen, tausend und aber tausend schaffigen c) Menschen Brod gibt. Man braucht nicht immer reich zu seyn, lieber Herr! Gold ist oft weit weniger werth, als" — sie stockte, und setzte nach kurzer Pause hinzu: „Gold macht oft nicht glücklich."

Sie schwieg und drückte einen bangen Schmerz, der ihr die Brust zu beengen schien, in das gepreßte Herz zurück.

Der Silli, der unsern Zwiesprach nicht zu ver-

---

a) wenig (einen Mundvoll). b) mächtig. c) emsigen, geschäftigen.

stehen schien, hatte sich entfernt und war wahrscheinlich in die Sennhütte gegangen.

Wir waren auf dem stillen, hohen Berge ganz allein, und kletterten noch über die Sennhütte bis zur Hasenmatt hinauf. Eine Viertelstunde unter dem Gipfel dieses steilen Felsens wird der Pfad schroff und gefährlich. Elsi aber stieg mit Gemsenkeckheit voran, rief mir fröhlich immer zu: „Gönd allmäßig a), und reichte mir an den schlimmsten Stellen, wo mir schwindelte, wenn ich in die gräßlichen Abgründe hinunter sah, lachend die Hand.

Endlich waren wir oben auf der Zinne des Felsens, wo das hölzerne Kreuz steht.

Elsi's kräftiger Busen flog vom raschen Bergsteigen; sie lös'te sich das niedlich gearbeitete Madazeli b), weil ihr alle Pulse schlugen, und müdete c) sanft an mich gelehnt. Ich hatte fast den Athem aus der Brust verloren, aber wir vergaßen alle Anstrengung über das entzückende Panorama, das sich vor unsern Augen aufthat.

Mit einem Blicke überflogen wir das acht Meilen breite Thal zwischen den Alpen und dem Juragebirge, das sich in einer Länge von 140 Stunden ausdehnt. Wer beschreibt die überraschende Aussicht auf die Tyroler Alpen bis weit südwestlich hinter den Montblanc, und bis zum Rosa d) und den Weißhörnern auf der Gränze von Piemont und Wallis, und dann wieder nach den Bergen im Elsaß und im schönen Burgund! Tief unten, zu unsern Füßen, die Silberspiegel der Murten-, Bieler- und Neufchateler See'n, und eine Unzahl von freundlichen Dörfern und Flecken nnd blühende Matten und Berge und Felsen — und zu dem al-

---

a) Geht nur mit Muße, nehmt Euch Zeit. b) Halsband. c) ruhte. d) Nächst dem Montblanc der höchste Felsen in Europa, 14,580 Fuß über dem Meer. Er besteht aus einer Menge Felshörner, die in einem Kreise beisammen stehen; an seinem Fuße wohnen lauter Deutsche. Er selbst liegt auf der Gränze von Piemont und Wallis. Noch ist er bis jetzt von keinem menschlichen Fuße erstiegen worden.

len Elsi, das süßeste, das schuldloseste Mädchen von Solothurn, in meinen Armen.

Der milde Schimmer des Abendgoldes in Westen übergoß das Gesicht der Lieblichen mit überirdischem Purpur; in ihrem großen, schönen Auge schwamm eine lang verhaltene Thräne; sie sah vor sich hin, in das unermeßliche Feuermeer der Abendsonne, das tief unten am schwarzbläulichen Horizont, sich immer herrlicher entfaltete, und den tausendjährigen Montblanc, und die Ur-Angeln der Erde, die Alpen, und den ganzen westlichen Himmel, mit seinem rosigen Lichte überströmte. Es war, als sähe sie, über alles Irdische weg, in die Friedenswohnung des Ewigen, vor dem der Vorhang des Allerheiligsten sich eben aufzurollen schien — so wehmüthig, mit solcher sprechenden Sehnsucht warf sie den thränenschweren Blick in die bessere Welt hinüber.

Mit meiner Fassung war ich schier am Ende; ich hätte dem wunderholden, glanzumstrahlten Kinde zu Füßen sinken und ihr meine glühende Liebe gestehen mögen. Aber bei diesem verständigen, diesem tiefen und strengsittlichen Mädchen hätte ich alles Vertrauen verloren, wenn ich mich von meiner Leidenschaft so weit hätte hinreißen lassen, ihr, nach einer Bekanntschaft von wenigen Augenblicken, ewige Treue zu geloben und ein Gleiches von ihr zu verlangen.

Der Liebhaber mußte also hinter die Coulissen; nur der Freund durfte auftreten, und auch dieser ganz leise.

„Elsi," begann ich, herzlich und ernst, und ergriff ihre Hand: „Du hast Kummer in der Seele und willst ihn Niemand vertrauen. Du wirst untergehen, wenn Du den Muth nicht hast, auf fremde Hülfe zu bauen."

„Hülfe," fragte Elsi vor sich hinmurmelnd — „mir ist abhey a)," setzte sie, kaum vernehmbar

a) Mir ist nicht mehr zu helfen. Gewiß kömmt das Wort von ab und Heimath her. Wie rührend ist dann

hinzu, schlug die Augen zur Erde und schöpfte tief Athem, als lähme der Gedanke ihre ganze Kraft.

„Wie magst Du so gegen die Vorsehung freveln und das sagen!“ erwiederte ich, von der Hoffnunglosigkeit des armen Opferlammes tief bewegt: „Gott ist überall nahe, und wer auf ihn vertraut, den läßt er nicht zu Schanden werden. Wenn er mich nun zum Werkzeug ausersehen hätte, in die Räder Deines Schicksals einzugreifen, und Deinem Lebenswege eine andere Richtung zu geben?“

„Sprecht nicht so!“ versetzte Elsi ängstlich: „die Sach' will mer ned ygah a). Der Mensch soll sich geschlossen halten b), sich fügen in Gottes Willen, und thun nach seinem Gebot.“

„Aber, Elsi,“ fiel ich ihr in's Wort: „wo ist denn hier von Gottes Willen, von Gottes Geboten die Rede? Du sollst einem reichen Manne in Genf Deine Hand geben, das will Deine Mutter, aber der liebe Gott nicht.“

„Der Döödeli soll das Kind gehorchen!“ sagte Elsi fromm und bestimmt: „ich werde es; mira! c) und sollte mir auch das Herz darüber brechen. Wäre der Mutter Wille Gott nicht wohlgefällig, so würde — „ein Wunder geschehen,“ ergänzte ich, etwas verstimmt ihre Logik: „aber findest Du nicht eine sonderbare Fügung des Geschicks darin, daß ich, vielleicht wenige Wochen vor Deiner Verbindung — Elsi seufzte schmerzlich — hier mit Dir zusammentreffe? daß ich hundert Meilen und weiter her komme? daß ich gestern von Dir und Deiner bevorstehenden Hochzeit mit einem ungeliebten, Deiner nicht würdigen Manne, sprechen, und kurz darauf

---

dieser Ausdruck; dem Schweizer ist seine Heimath das Liebste auf der Welt; ist er von seiner Heimath weg, dann hält er sich ohne Rettung verloren. Man muß das schöne Land kennen, um diesen Grad von Schwermuth und Hoffnunglosigkeit wahrscheinlich und möglich zu finden.

a) Die Sache will mir nicht eingehen, nicht einleuchten. b) gehorsam seyn. c) So viel an mir liegt.

Dich singen höre, und von Deiner Stimme und Deiner Kunstfertigkeit bezaubert werde? daß ich Dich heute hier oben finde, ganz allein finde? und daß wir beiden steinfremden Menschen in wenigen Stunden mit einander bekannt genug wurden, um über den wichtigsten Schritt dieses Lebens so offen und vertraulich mit einander sprechen zu können? Findest Du in alle diesem Seltsamen nichts wahrhaft Wunderbares?"

Elsi betrachtete mich mit eigener Bedeutung. Man las in ihren Mienen, daß meine Ansicht von der Lage der Sache ihr ganz neu und nicht mißfällig sey.

„Wenn nun," fuhr ich fort, von der Idee, daß sie mir beistimme, ermuthigt: „wenn nun Genf ohnehin das Ziel meiner Reise ist, und ich hinkomme, und mit dem Manne Bekanntschaft mache, den man Dir aufdringen will, und ich mich vor ihn hinstelle, und ihm sage, daß Du dem Tage, wo Du am Traualtar ihm mit einem Meineide Liebe vorlügen sollst, entgegen zagest; daß ein also geknüpftes Band nimmermehr halten könne; daß Ihr Beide ewig unglücklich seyn werdet; daß es in seinem Alter eine tolle Thorheit sey, ein so junges, liebenswerthes Mädchen zu heirathen; daß sie jetzt einen jungen, frischen, lebenslustigen Mann aus Deutschland habe kennen gelernt, den —"

„Nicht also, nicht also!" unterbrach mich Elsi bittend und ängstlich, als reiße ich mit jedem meiner Worte einen Ankerhaken ihres Glaubensschiffchens aus dem lockern Grunde, daß sie nicht mehr wisse, was sie von meinen, ihr fast richtig scheinenden Vorstellungen denken solle — „ich habe wohl mittisbin a) geschweibet b); zermüset c) mich nicht, laßt mich nicht verschneien d) in meinem Entschlusse,

---

a) zuweilen. b) schweiben, zitternd schwanken wie ein ausgespanntes Seil. c) zermalmet mich nicht. d) Jemand verschneien lassen; Jemand in eine Lage bringen, daß er nicht ein und aus kann.

lieber Herr; er ist mir wahrhaftig schwer geworden, denn ich mag meinen Aberwillen a) nicht läugnen. Er hed lang anmer g'ääkt b); nun — jetzt sprecht mir lieber Muth ein, daß ich nicht schwirre c) in dem einmal gegebenen Worte. Ich habe die Mutter um Gotteswillen gebeten, mich nicht zu quälen, aber sie hat gesagt: „tale ni; de bisch noch es chlys Pfüderli d),“ und hat mich weiter nicht gefragt. Der Mundschlag e) nennt die Deutschen ehrlich; auch Euch halte ich für einen rechtlichen Mann, denn Ihr habt von Duget f) und Sitte, von Gottesfurcht und Herzensreinheit gesprochen, daß ich gern hab' zugehört. Daher werdet Ihr wissen, was ein spelliges g) Kind seiner Döödeli schuldig ist. Tretet nicht zu mir, wie der Versucher zum Heiland trat. Prächtelt h) nicht mit einem liebreichen Leben, das mir ja doch nimmer werden kann. Lehrt mich, wenn Ihr mir gut seyd, vielmehr mich üben in der Pflicht. Es Bott i) — Pflicht ohne Kampf ist nicht denkbar. Stärkt mich zu diesem harten Kampfe. Gott vergaum es! k) aber meinen Schäubiwein l), wenn ich siege, kenne ich. Drüben über den Gräbern, wo die Verklärung des himmlischen Lichts den unermeßlichen Schleier der Ewigkeit mit goldenen Strahlen säumelt m), dort werden sich meine Dornen in Rösli's verwandeln.“

„Elsi!“ rief ich, von der Schwermuth des Engelskindes tief ergriffen — „wenn der Dir Bestimmte nicht wäre, hätte Dein Herz für einen Andern Neigung?“

a) Abneigung. b) Er hat bis zum Ueberdruß mich mit seinen Anträgen gequält. c) wanke. d) schwatze nicht so einfältig, du bist noch ein bloßes Kind, das keinen Verstand hat. e) das allgemeine Gerücht. f) Tugend, Zucht. g) Gefügiges gutes Kind. h) Zeiget mir nicht die Herrlichkeit eines liebreichen Lebens. i) Ja! gewiß. k) Gott wende es gnädig ab. l) Der Ehrentrunk, den der Bauherr dem Baumeister reicht, nach glücklicher Vollendung seines Baues. m) Mit einem Saume umgeben.

„Ich kenne keinen Andern,“ sagte sie mit mädchenhafter Befangenheit.

„Meine einzige, meine alleinzige Elsi!“ entgegnete ich, und zog die Stillweinende an mein Herz, und hob meine Rechte zu dem flammenden Abendhimmel: „Gott in der Höhe sey mein Zeuge, daß ich es redlich mit Dir meine! — kannst Du mir gut seyn?“

Sie schwieg und schmiegte sich dicht an mich.

„Sprich doch, sprich doch nur ein einziges Wort!“ erwiederte ich mit weicher Stimme, und wagte den ersten Kuß auf ihre Stirne.

„Fragt das nicht,“ lispelte sie kaum vernehmbar, und schien, mit sich viel zu sehr beschäftigt, die leise Berührung meiner bebenden Lippen gar nicht bemerkt zu haben: „auf so etwas kann kein Maidli antworten.“ Sie konnte dazu nicht aufsehen, ihr Köpfchen lag an meiner Brust. Sie mußte das Tosen und Toben meines hochaufgeregten Herzblutes hören, denn sie legte, gewiß ohne es zu wissen, mit sorglicher Miene, ihre kleine Schwanenhand mir auf das Herz, als wolle sie den rasenden Sturm beschwichtigen, der darin Alles aus seinen Angeln heben zu wollen drohte.

Ich war nicht länger Herr meiner selbst, ich umschlang das süße Mädchen, und drückte ihr der Unschuld heiligste Küsse auf den kleinen Purpurmund; ich gestand ihr meine glühende Liebe, und das zarte jungfräuliche Streben der Ueberraschten, der leise unwillkührliche Druck ihrer Lilienarme, die mich umfangen hielten, das Schmachten ihres sanften, schwarzen Auges — ach, ich hätte mich in Wonne und Seligkeit auflösen mögen.

Eine solche Sekunde lebt der Liebende nur einmal.

Der Purpur am Abendhimmel verglomm allmählig; leichte Nachtwolken, mit goldenen Kanten gesäumelt, lagerten sich am tiefen Horizonte; heimliche Berglüftchen umsäuselten uns auf unserer stillen Höhe, frisch und kühl; des Abendsterns zitterndes Funkeln über dem schwarzen, weit unter uns liegenden Hochgebirge, ward immer heller und

freundlicher. Wir standen lautlos, Herz an Herz verschlungen; die glücklichste Pause meines Lebens; ich schloß das idyllische Mädchen immer inniger an meine reine Brust, und gelobte dem Ewigen, von diesem Engel nimmer zu lassen; aber Elsi wand sich endlich aus meinen Armen, holte tief Athem, faltete die kleinen Hände vor dem Rosenmunde, wendete das Gesicht zu der Feuerpracht des himmlischen Abendrothes, und weinte, daß ein Thränchen das andere jagte.

Ich konnte sie nach der Ursache nicht weiter fragen.

„Weine nicht,“ sagte ich tröstend: „und wenn die Welt darüber aus einander fallen sollte, Du heirathest nicht nach Genf. Ich gehe hin, ich will dem Manne — sag' nur, wie er heißt, morgen reise ich ab, und —“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief Elsi mit ängstlicher Bitte: „das ist alles zu spät. Döödeli a) —“

„Mit Deiner Mutter habe ich nichts zu schaffen,“ erwiederte ich ernst: „ich halte mich an den Genfer; der muß zurücktreten, dafür stehe ich Dir mit meinem Leben.“

Meine Festigkeit schien das wunderliebliche Kind zu ergötzen, aber sie schüttelte noch zweifelnd das Köpfchen. „Das ist Alles nichts,“ sagte sie nach kurzem Lächeln wieder ernster geworden: „Nur Gott kann mir helfen.“

„Nein, Elsi,“ versetzte ich: „ich kann, ich werde helfen. So wahr ich an den Ewigen, meinen Gott, glaube, so wahr verspreche ich Dir“ — Der Vollmond erhob in dem Augenblicke lauschend sein Antlitz, hinter den himmelhohen Bergen, als wolle er Zeuge meines Schwures seyn. — „So wahr,“ fuhr ich hochbegeistert fort: „verspreche ich Dir, in Kurzem von Genf die Freiheit Deines Herzens zu bringen; sag' mir seinen Namen.“

„Estavaye!“ antwortete Elsi leise, und neigte das blutroth gewordene Gesichtchen tief zur Erde.

---

a) Mütterchen.

„Estavayé? Klaudius von Estavayé?“ rief ich laut.

Elsi nickte, erstarrt vor Schreck, daß ich den Vornamen wußte, und trat drei Schritte zurück; ich aber schlug mit freudigem Entzücken die Hände in einander, und flehte, zärtlich bittend: „O so komm, meine Elsi, Dich führt der Gott der Liebe mir selbst in die Arme. Sieh, ich löse meinen Schwur schon jetzt! Dein Herz ist frei. Schenke es mir und keinem Andern.“

Elsi schmöllelte a) und meinte, ich hätte den Verstand verloren. Als ich ihr aber aus einander setzte, daß ihr Herr Klaudius von Estavayé, der alte reiche Fabrikherr in Genf, mein leiblicher Oheim sey; daß er vor wenigen Tagen das Zeitliche gesegnet habe; daß ich sein alleiniger Erbe sey, und daß, nach den mir vorläufig mitgetheilten Nachrichten, sein schönes Haus in der herrlichen Straße Beauregard, seine weitläufige Besitzung vor dem Thore St. Gervais, seine Villa in Groß-Sacconex b), und seine merkwürdige Fabrikanstalt am St. Antonsplatze, mir anheim gefallen wären — als ich alle diese einzelnen Umstände ihr in der Kürze auseinander setzte, verschwand ein Zweifel nach dem andern, und nach dem seligsten Zwiesprach meines Lebens, sank Elsi im Angesicht der ehrwürdigsten Zeugen, des hellen Mondes und des, von dessen mildem Lichte freundlich beleuchteten, alten Montblanc, als meine, mir vor Gott verlobte Braut, in meine Arme.

---

a) Schmölleln heißt so viel, als sich lächelnd merken lassen, daß einem etwas gut thut. b) Dieses reizende Dörfchen liegt in der Nähe von Genf, auf einem Hügel, und zählt die geschmackvollsten Landhäuser. Von der Besitzung des seligen Herrn von Estavayé, führt bei der Kirche vorbei, ein Fußsteig durch dichtes Gebüsch, auf eine offene Stelle. Von hieraus ist eine so unbeschreiblich schöne Aussicht auf den Genfer See, daß ich alle Leser, die in diese Gegend kommen, bitte, erwähnten Spaziergang ja nicht außer Acht zu lassen.

Kein Schweizermaidli in der Welt konnte ein zärtlicheres Aäeli a) geben, keins niedlicher däseln b), als Elsi. Man muß ein Alpenkind geliebt haben, um der Liebe Zauber ganz zu kennen. Was die Natur nur Schuldloses, Kindliches, Süßes geschaffen, das bietet die unverdorbene Schweizerin dem Geliebten, in ihrer Sprache, in ihren Schmeichelworten, in ihren Reizen dar. Sie hieß mich ihr Dödeli c), ihr Tschudeli d), ihr Aufjuckli e); sie tändelte mit unnachahmlicher Lieblichkeit, wie ein ganz kleines Kind; sie nannte sich selbst ein rösliches f) Buteheebäbeli g); sie streichelte mir mit beiden Händchen Wange und Kinn, und war Ein Singen und Ein Springen, Ein Herz, Eine Liebe; und Alles das mit einer Sitteneinfalt, mit einer Unschuld, wovon unsere ärmlichen Menschen in der sogenannten großen Welt keine Ahnung haben.

Ich stände noch da oben auf dem Kulme der Hasenmatt, wenn nicht Elsi, die recht gut wußte, daß ich sie gar gern plattschweizerisch sprechen hörte, mir heimlich in's Ohr geflistert hätte: „Rambüseli! mer wend hei gah!“ h) sie machte nach Solothurn hinunter ein gar possierliches Jüngferli i) und sagte: „o nun hat alles Gräbel k) ein End.“

Ich schlug zwar vor, beim Senn auf dem Weißenstein zu nächtigen, und den Morgen hier abzuwarten, indem ich den Sonnenaufgang, Elsi im Arm, auf diesem köstlichen Punkte zu genießen, mir als keinen alltäglichen Fall denken konnte; allein dazu war Elsi durchaus nicht zu bewegen; sie bewirthete mich bei dem Senn mit allerlei Lecker-

---

a) Das mit heimlichen Küssen durchwürzte Anschmiegen an die Wange des Geliebten. b) Liebkosen. c) Hündchen. d) Ein eilfertiger Mensch, der Alles abmacht. e) Ein Brausekopf; eigentlich eine Art Eierkuchen, die sehr schnell aufgehen. f) Ueberfröhliches, der Alles im rosigsten Lichte erscheint. g) Ein lustig tanzendes Mädchen. h) Mein schäkeriges Kind, wir wollen nun heimgehen. i) Ein kurzes Knixchen, Tunkchen. k) Kummerleben.

bissen, die sie von Hause hatte heraufbringen lassen, und die, sammt dem zierlichen Geschirr, von der Wohlhabenheit und der geschmackvollen Einrichtung der alten Frau von Attiswile mir einen recht beifälligen Begriff beibrachten, und tanzte und sprang nun mit mir, im Lichte des freundlichen Vollmondes, den Berg so rasch und fröhlich hinab, daß ich heute noch nicht weiß, wie ich hinunter gekommen bin.

Kurz vor Solothurn begegnete uns die Mutter mit dem Herrn Schwager aus Olten; Elsi hatte, wie ich später erfuhr, den Silli, während unsers Abendbrodes, hinabgeschickt, und der Mutter sagen lassen, daß sie beim Senn die Nacht nicht bleiben, sondern nach Hause kommen werde, und daß die Mutter ihr doch ein wenig entgegen gehen möge; das schlaue Kind hatte auf diese Weise mich bei der Mutter ohne steifes Ceremoniel einführen wollen. Dem Schwager aus Olten war von meines Oheims Hause aus Genf die Nachricht von des Letztern Tode mitgetheilt worden, mit dem Auftrage, sie der Braut des Verstorbenen, meiner Elsi, und deren Mutter auf schonende Weise beizubringen; darum war er diesen Abend spät noch nach Solothurn gefahren. Die Mutter, durch die Todespost sehr angegriffen, eilte gleich auf Elsi zu, als sie uns kommen sah, um ihr die Botschaft mitzutheilen, und jetzt gab es eine, die Kräfte meiner schwachen Feder übersteigende Scene. Elsi fiel der Mutter, als diese nur den Mund aufthat und davon anfangen wollte, in's Wort, versicherte, daß sie darum schon wisse, und stellte mich, ihren Begleiter, als den Neffen ihres verstorbenen Bräutigams vor; ich aber brachte auf der Stelle meine Brautwerbung um Elsi's Hand bei der Mutter an, versicherte, daß wir Beide mit einander schon eines wären, und konnte mich, durch Auseinandersetzung aller einzelnen Umstände, als den Universalerben meines Oheims Estavayé ausweisen.

Der Mutter Verlegenheit und Elsi's Verwirrung war unbeschreiblich; der alte Herr Attiswile,

Elsi's Vaterbruder, zerriß den Knoten; das Haus meines Oheims hatte mich ihm, als den einzigen nächsten Verwandten und alleinigen Erben des Verstorbenen genannt, und erwähnt, daß es mich in Kurzem dort erwarte, da ich nach eingelaufenen Briefen ohnehin eben auf der Reise nach Genf begriffen sey. Dieser Umstand zog. Der Mond schien überdies hell genug, um in mir, dem Alter und Aeußern nach, einen paßlichern Bräutigam für Elsi zu erkennen, als der alte Herr von Estavayé gewesen seyn mochte; der wackere Attiswile versicherte, seine Frau auch nur sechs Stunden gekannt zu haben, als er mit ihr verlobt worden sey, und dennoch heute noch, nach langen dreißig Jahren, recht glücklich mit ihr zu leben; er nahm mich und Elsi bei der Hand, führte uns in die Arme der Mutter, und sagte lächelnd: „Frau Schwester, hier ist Gottes Fügung sichtbar; der junge Mann hat ein ehrliches, gesundes Gesicht; Elsi, das seh' ich sogar im Mondschein, ist ihm nicht gram; seine Rede und Weise gefällt mir, und solcher rüstigen Bräutigame, mit einer frischgebackenen Erbschaft von einer halben Million große Thaler *) gibt es nicht Viele im Lande.

Da legte die Mutter die Hände auf uns und der Vetter aus Olten nahm seinen Hut ab, und der Mond streute in diesem stillen Augenblicke seine sanftesten Lichtblüthen auf Elsi, die, wie eine fromme Heilige, im süßesten Entzücken der reinsten Liebe, mir an die Brust sank, und den Bund der Treue mit einem minutenlangen Kusse besiegelte.

---

*) Man rechnet in Solothurn nach großen Thalern: ein solcher gilt 2 fl. 10 Batzen. Der Karolin gilt 10 fl. 10 Batzen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clauren, Heinrich,

Schriften

Bd.: 50

Stuttgart (1828)

P.o.germ. 617 im-49/52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111119-7